

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1896 1950

93 (4.4.1950)

Tageblatt

Erscheint täglich außer sonn- und feiertags.
Bezugspreis monatlich DM 2,50 zuzügl. DM 4,00
Trägerlohn, Postbesteller monatlich DM 2,50
einwöch. Zeitungsgebühren, zuzügl. Zustell-
gebühr. — Anzeigenpreis: 1 Spalte 24 mm
breit DM 4,00 pro mm nach Preistabelle Nr. 2.

57. Jahrgang des Heidelberger Tageblatts

Verlag: Carl Pfeffer Verlag v. Heidelberg
Gutenberg-Druckerei G. m. b. H., Heidelberg.
Verlag und Redaktion: Brunnengasse 15-17.
Tel. 23 27/28. Herausgeber: Dr. Otto Pfeffer,
Wilhelm Reichenbach, Dr. Rudolf K. G. Is-
schmid-Jentzen. — Postfach Karlsruhe 61 84.

Chefredakteur: Dr. Karl Sileo

UNABHÄNGIGE HEIDELBERGER ZEITUNG

Nr. 93 / 2. Jahrgang

Dienstag, 4. April 1950

Preis 15 Pfg.

Um die Sicherheit Westdeutschlands

London erkennt die Berechtigung der Garantieforderungen Adenauers an

London. Das deutsche Problem ist durch die Interviews Dr. Adenauers und die darin wiederum aufgeworfene Frage der Sicherheit Westdeutschlands erneut in den Mittelpunkt der Diskussion der englischen Presse getreten. Zu dem Interview des Bundeskanzlers sind im Foreign Office Erklärungen abgegeben worden, die darauf schließen lassen, daß auch von englischer Seite das letzte Wort zu der von Dr. Adenauer aufgeworfenen Frage noch nicht gesprochen worden ist.

Das Foreign Office sei mit dem Studium dieses Problems beschäftigt. Man müsse immerhin sagen, daß die Verpflichtungen, welche die Unterzeichnermächte des Atlantikpaktes übernommen haben, die gesamteuropäische Verteidigung umfassen und dadurch auch den Sicherheitsbedürfnissen Westdeutschlands entsprechen würden.

Der Bundeskanzler vor der CSU

München. In einer Aussprache vor dem Wirtschaftsrat der bayerischen CSU erklärte Dr. Adenauer, daß es in Europa kein einziges Volk gebe, das so überzeugt von der Notwendigkeit einer europäischen Föderation sei wie das deutsche.

Er kritisierte die mangelhaften Vollmachten der Beratenden Versammlung des Europarates, Großbritannien, das dem europäischen Unionsgedanken „eine sehr kalte Schulter gezeigt“ habe, so sagte er, sei für diese „unmögliche Konstruktion“ eingetreten. Zur Saarfrage stellte er erneut fest, daß das Saargebiet deutsches Gebiet sei, was durch Beweise bewiesen werde, daß man die Saarbefreiung „hermetisch von jedem Verkehr mit dem übrigen Deutschland ab-

schleße“. Er wies darauf hin, daß die Saarfrage den Beitritt Deutschlands zum Europarat erschwert habe. Zu dem Gegensatz zwischen Ost und West erklärte Dr. Adenauer, daß eine Verständigung zwischen diesen beiden Gegenseiten auf keinen Fall auf dem Rücken Deutschlands ausgehandelt werden dürfe, und er forderte erneut eine Sicherheitsgarantie für die Bundesrepublik.

Wenn die Bundesrepublik künftig ihre sozialen Verpflichtungen gegenüber den Staatsbürgern erfüllen wolle, müßten die Besatzungs-

lasten im übernächsten Jahr entscheidend gesenkt werden. Dr. Adenauer erklärte abschließend, daß dem jetzt anlaufenden Arbeitsbeschaffungsprogramm voraussichtlich ein zweites folgen werde, das bereits in Vorbereitung sei.

Der Bundeskanzler hatte eine einstündige Unterredung mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Ehard. Es wurde kein Kommuniqué herausgegeben. Anschließend besuchte Dr. Adenauer den Erzbischof von München, Kardinal Faulhaber.

Deutschland in Marshallplan-Exekutive

Heute Eröffnung der Ratstagung der OEEC

Paris. Am Dienstag beginnt in Paris eine Ratstagung der europäischen Marshallplan-Organisation, zu der Vertreter sämtlicher 18 Marshallplan-Länder erschienen sind. Für die Bundesrepublik nimmt Vizekanzler und ERP-Minister Blücher, der seit Sonntag in Paris weilte, an der Tagung teil. Der Rat der europäischen Marshallplan-Organisation wird diesmal einen umfassenden Bericht des politischen Vermittlers der Organisation, des holländischen Außenministers Stikker, entgegennehmen, und sich vor allem mit Fragen der inneren Reform der europäischen Marshallplan-Organisation beschäftigen. Der bisherige Konsultativrat soll in ein Exekutiv-Komitee verwandelt werden. Außerdem ist geplant, den Posten des politischen Vermittlers und des Präsidenten der Organisation zusammenzulegen. In Kreisen der europäischen Marshallplan-Organisation rech-

net man damit, daß auch Deutschland in das Exekutiv-Komitee aufgenommen werden wird, was gegenüber der bisherigen Situation einen großen Fortschritt bedeuten würde.

Auch Bevin ist in Paris eingetroffen.

Königsfrage immer noch ungelöst

Genf. Der belgische Verteidigungsminister Devez, der vergeblich versucht hatte, die belgische Regierung neu zu bilden, schlug in einer anderthalbstündigen Unterredung in Frengy dem belgischen König vor, für kurze Zeit auf den belgischen Thron zurückzukehren, dann aber zugunsten seines Sohnes abzudanken. König Leopold lehnte diesen Vorschlag jedoch ab mit der erneuten Feststellung, daß er nur auf Grund eines Parlamentsbeschlusses abdanken werde. Devez wird nunmehr voraussichtlich seinen Auftrag zur Regierungsbildung zurückgeben und man rechnet damit, daß es in Brüssel zur Bildung einer christlich-sozialen Einparteien-Regierung kommen wird.

Gegen Abbau deutscher Rüstungsbetriebe

Washington. Angesichts der Schaffung einer Armee in der Sowjetzone sei es von lebenswichtiger Bedeutung, den Abbau deutscher Rüstungsbetriebe, die für die Zivilversorgung arbeiten können, einzustellen, erklärte der republikanische Senator Kenneth Wherry am Montag in Washington. Wherry bezog sich auf die Feststellungen des amerikanischen Hohen Kommissars in Deutschland, John McCloy, der nach einem erst am Sonntag veröffentlichten Bericht vor dem Bewilligungsausschuß des Repräsentantenhauses festgestellt hatte, daß in der Sowjetzone eine deutsche Armee von 45 000 Mann bereitsteht, die leicht auf eine Stärke von 300 000 Mann gebracht werden könne.

Hohe Militärs des Ostblocks in Budapest

Abordnung der Sowjetzone ohne Offiziere

Budapest. Die Feiern zum fünften Jahrestag der Befreiung Ungarns durch die Rote Armee führen zu einem Treffen hoher Militärs aus der Sowjetunion und den Volksdemokratien in Budapest. Die Sowjetunion ist durch Marschall Woroschilow und den Sowjetdelegierten im Kominform, Michael Susslow, vertreten. Aus den Volksdemokratien sind die Verteidigungsminister oder Stellvertreter sowie die Chefs der Generalstäbe in der ungarischen Hauptstadt erschienen. In der Delegation der

Sowjetzonenrepublik, die von Ministerpräsident Grotewohl und Außenminister Dertinger geführt wird, befinden sich dagegen keine Offiziere. Es wird damit gerechnet, daß die kommunistischen Militärs ihren Aufenthalt in Budapest zu einem Gedankenaustausch benutzen. Am Montag werden die Delegationsführer von der ungarischen Regierung empfangen. Die Auslandspresse ist zu dem Empfang nicht geladen.

Die radikale Eva Peron

Buenos Aires. Die sofortige Säuberung aller öffentlichen Dienststellen von den politischen Gegnern der Peronisten-Partei kündigte die Gattin des argentinischen Staatspräsidenten Eva Maria Duarte Peron bei zwei Gewerkschaftsversammlungen an. Zur Begründung der Säuberungsmaßnahmen betonte Frau Peron, der „Peronismus“ sei keine Partei mehr, sondern verkörpere das argentinische Vaterland. Nach den Ankündigungen Frau Perons haben viele Behörden den Beamten und Angestellten gekündigt, die der Peronisten-Partei auch jetzt nicht beitreten wollen.

Helsingfors. Die Sowjetunion wird für die Dauer von 30 Jahren die Hälfte der gesamten Rohölproduktion von Sibirien, dem reichsten Ölfeld Chinas, erhalten, wird in einer offiziellen Moskauer Verlautbarung bekanntgegeben.

McCloy: Berlin bleibt sowjetisches Ziel

Washington. Die Sowjetunion hat nach Ansicht des amerikanischen Hohen Kommissars John McCloy den Gedanken nicht aufgegeben, mit allen Mitteln Berlin zurückzugewinnen. Bei seinem letzten Besuch in Washington erklärte McCloy vor dem Bewilligungsausschuß des Repräsentantenhauses, der starke Druck, der von der Sowjetunion gegenwärtig auf den Westen ausgeübt werde, sei ein Zeichen dafür, daß sich Moskau Hoffnungen auf einen Erfolg macht. Über den für Pfingsten geplanten Aufmarsch der kommunistischen Jugend in Ber-

lin mache er sich keine allzu großen Sorgen. McCloy's Ausführungen vor dem Kongressausschuß wurden am Sonntag in Washington veröffentlicht. McCloy betonte, Deutschland und der ferne Osten seien noch immer Hauptangriffspunkte der Sowjetunion. Deutschland bleibe nach wie vor das wichtigste Ziel Moskaus. „Wir in Deutschland glauben, daß wir vor einem kritischen Punkt in der Geschichte stehen. Ich bin der Auffassung, daß niemand anders denken kann, der sich über die Kräfte im klaren ist, die in Europa ihr Spiel treiben.“

Unsere Meinung

Die europäische Kasse

Die Reihe der Kanzlerinterviews ist weiter vermehrt worden. Diesmal erhielt es die „United Press“, nachdem der International News Service des Zeitungskönigs Hearst die berühmten früheren Interviews bekommen hatte. Mit diesen Interviews wird also mindestens das eine erreicht, daß nämlich eine große Anzahl von ausländischen Journalisten vor ihren Auftraggebern mit guten Beziehungen zu Bonn dastehen. Das neue Interview betrifft das Europaparlament und man kann darin eine direkte Auseinandersetzung mit dem englischen Außenminister Bevin sehen, der „unter keinen Umständen“ eine europäische parlamentarische Executive zulassen will, die etwa der britischen Regierung eine Mehrheitsentscheidung aufzwingen könnte. Dr. Adenauer appelliert nun direkt an Amerika, „seine Machtstärke gegen das seiner Einigung widerstrebende Europa zu verwenden“. Amerika scheut den Vorwurf, einen politischen Druck mit seinen Hilfsmitteln zu verbinden. Es hat stattdessen eine gute Belohnung in Dollars in Aussicht gestellt, die sich solche europäische Länder verdienen können, die wenigstens die europäische Zahlungsunion mitmachen. Nicht weniger als sechshundert Millionen Dollar winken als Belohnung, und Verhandlungen sind im Gange, sich mit England in dieser Frage zu einigen. England verteidigt seinen Sterlingblock. Es will zwar für einen gewissen Teil der zukünftig entstehenden inner-europäischen Zahlungen die Devisenfreiheit im Rahmen der Zahlungsunion mitmachen, verlangt aber noch für die alten Sterlingkonten eine Sonderbehandlung. Der amerikanische Druck hat also in diesem Fall die Gestalt des Zuckerbrotens angenommen. Die Zahlungsunion hat jedenfalls größere praktische Aussichten als das Europaparlament. Wie früher die Zollunion als Schrittmacher für politische Vereinigungen dienten, so soll diesmal die gemeinsame europäische Kasse den gleichen Dienst leisten. Sx.

Schwedische Neutralität

Auf den wenigen Inseln der Neutralität, die noch in der Welt übrig geblieben sind, beginnt man sich zunehmend unbehaglich zu fühlen. Es wäre falsch, wenn wir als Deutsche, denen keiner die Entscheidung abnimmt, uns hierüber häßlich freuen würden, jedoch mag es ein Trost für jene sein, die den verschwindenden Idealen Professor Nozcks eine Träne nachweinen. Eine wachsende Unruhe der schwedischen Öffentlichkeit über die Regierungspolitik der „bewaffneten Neutralität“, die das frühere skandinavische Zusammengedrängte durchbrochen hat, veranlaßte den Ministerpräsidenten zu einer außenpolitischen Erklärung vor dem Reichstag. In der Überbetonung der Neutralität, die naturgemäß Moskau zugute kommen muß und schon deshalb widerspruchsvoll ist, zeigte sich, wie unheimlich es den Schweden in ihrer Zwischenposition geworden ist. Ministerpräsident Erlander und Ministerpräsident Udden, beides Sozialdemokraten, ließen sich dazu verleiten, von einer Teilung der Welt in einen kommunistischen und kapitalistischen Block zu sprechen, also die Formel des Kremles zu übernehmen und damit ihre sozialdemokratischen Parteifreunde in Kopenhagen und Oslo und schließlich auch die Labourregierung zu „Kapitalisten“ zu stempeln. Dies hat natürlich die beiden anderen skandinavischen Länder, einst enge Partner Schwedens, einigermaßen beunruhigt. Auch das schwedische Volk selbst ist keineswegs der Ansicht seiner Regierung, ja auch innerhalb der schwedischen sozialdemokratischen Partei hört man von Bedenken über die offizielle Linie. Die Zwiespältigkeit der schwedischen Lage spiegelt sich darin, daß Stockholm sowohl in der Marshallplanorganisation wie im Europarat sitzt, also sich insofern für den westlichen Block entschieden hat, jedoch sich mit allen Mitteln sträubt, die militärischen Konsequenzen durch den Beitritt zum Atlantikpakt zu ziehen. Gerade diese Lücke, die die nordische Verteidigung gegenüber den anderen Regionen des atlantischen Systems so schwächt, beunruhigt nicht nur den Mann auf der Straße, sondern auch alle führenden Militärs bis zum Armeechef General Jung herauf. Sie wünschen wenigstens eine technische Zusammenarbeit mit den skandinavischen Generalstäben, die aber von der Regierung mit dem Blick auf die Sowjetunion immer noch streng abgelehnt wird. Stimmungsmäßig hat sich so ein Gegensatz zwischen Öffentlichkeit und Regierung gebildet, die der schwedischen Politik eine Labilität verleiht, die jederzeit durch irgendein überraschendes Ereignis — etwa durch einen sowjetischen Schritt in Finnland — zu einem Umschwung führen kann. B.

Venzelos in Schwierigkeiten

Die amerikanische Regierung hat sich in Athen zu einem außergewöhnlichen Schritt veranlaßt gesehen: sie hat dem Ministerpräsidenten Venzelos zu verstehen gegeben, daß seine neu gebildete liberale Regierung in Washington mit großen Vorbehalten betrachtet wird. Pressemeldungen wollen sogar wissen, daß der US-Botschafter angedroht habe, die finanzielle Hilfe an Griechenland herabzusetzen, wenn es bei dieser Re-

Adenauers ausgestreckte Hand

Ein neues Interview des Bundeskanzlers

Bonn. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat dem Vizepräsidenten von „United Press“ für Europa, A. L. Bedford, ein Sonderinterview gegeben, in dem er die Bildung eines europäischen Parlaments mit wirklicher Machtbefugnis als das einzige Mittel bezeichnete, die Zerstörung Europas durch einen neuen Krieg zu verhindern. Deutschland sollte in dieses europäische Parlament als vollberechtigtes Mitglied eingeladen werden.

Der Kanzler erklärte, daß es die Aufgabe Amerikas sei, seine Machtstärke gegen das seine Einigung widerstrebende Europa zu verwenden. Die einzelnen europäischen Länder seien für sich genommen zu schwach, um die große Politik entscheidend zum Frieden hin beeinflussen zu können. In dieser Situation bilde der europäische Kontinent, machlos und ohne Halt, eine ständige Gefahr für die Welt. Darum müsse die Europa-Union ein Parlament erhalten, das einen großen Teil der Führung in die Hand bekommen müsse. Gegenüber Deutschland sollte endlich einmal ein Strich unter die Vergangenheit gezogen werden. Ein Fünfzig-Millionen-Volk im Herzen Europas und in wichtiger Position an der europäischen Front müsse ein gleichberechtigter Partner der europäischen Familie sein.

Die europäischen Länder seien infolge jahrhundertalter Zwistigkeiten nicht zu einer gemeinsamen Lösung ihrer Schwierigkeiten gekommen. England erkenne heute noch nicht, daß seine Zukunft mit Europa stehe und falle. Frankreich aber habe offenbar Angst vor Deutschland.

Auflösung des Landtags gefordert

„Deutsche Gemeinschaft“ beantragt Volksbegehren

Stuttgart. (Lwb) Der Vorsitzende der „Deutschen Gemeinschaft“ in Württemberg-Baden, Finanzminister a. D. Dr. Wilhelm Mattes, beantragte in einem Schreiben an das württembergisch-badische Innenministerium die Zulassung eines Volksbegehrens zur Auflösung des Landtags. In dem Schreiben heißt es, die zahlreichen Korruptionsfälle in Württemberg-Baden, die nahezu alle Ministerien betreffen, hätten eine rasche und erschöpfende Untersuchung erforderlich gemacht. Der Landtag habe jedoch die hierfür erforderlichen Voraussetzungen nicht erfüllt, weil in ihm keine unabhängige und wirkungsvolle Opposition vertreten sei. Die Regierungsparteien selbst müßten für die Mißstände in der Staatsverwaltung mitverantwortlich gemacht werden. Nur eine neue Volksvertretung könne die Mißstände beseitigen.

Dr. Mattes erklärte, die „Deutsche Gemeinschaft“ erfülle die zur Zulassung eines Volksbegehrens erforderlichen Voraussetzungen, da ohne weiteres anzunehmen sei, daß mehr als zwanzigttausend Personen in Württemberg-Baden hinter der Partei stünden. Die „Deutsche Gemeinschaft“ könne weder als Rechts- noch als Linkspartei im üblichen Sinne bezeichnet werden. Das

klare Eintreten der „Deutschen Gemeinschaft“ für die Demokratie bilde den „Trennstich gegen jeden Rechtsradikalismus“.

Südweststaat-Volksabstimmung Ende Mai?

Buchen. Auf einer Zusammenkunft der „Arbeitsgemeinschaft der Badener“ in Buchen erklärte Studienrat Dr. Müller, daß nach seinen Informationen Ende Mai — Anfang Juni mit der Volksabstimmung über die Südweststaatsfrage zu rechnen sei. Auf Grund dieser Ankündigung wurde beschlossen, Mitte Mai in Buchen eine Großkundgebung abzuhalten.

gierung bleibe. Der als Hellenreich berühmte Grieche hat sich damit wohl in die schwierigste Situation seines Lebens hereinmanövriert, wobei er kaum ein sehr gutes Gewissen haben kann. Die Hintergründe deuten nämlich auf nicht weniger als ein gebrochenes Wahlversprechen und zugleich auf eine Mißachtung des demokratischen Sinnes der Parlamentswahlen vom 3. März. In ihnen hatte das griechische Volk eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß es mit der bisherigen Regierung Tsaldaris unzufrieden sei und keine der Regierungsparteien wieder an der Macht zu sehen wünsche. Daher der erstaunliche Stimmengewinn der neuen Mittelpartei von Plastiras. Vier Gruppen der politischen Mitte, zu denen die Liberalen unter Führung von Venizelos gehörten, hatten ein Wahlbündnis geschlossen, das zu einer Koalition unter General Plastiras führen sollte. Stattdessen hat Venizelos am 23. März plötzlich ein ausschließlich liberales Kabinett gebildet. Die Liberalen sind nun aber nicht nur durch ihre Teilnahme an der Regierung Tsaldaris kompromittiert, sondern sie können auch nach der Zusammenkunft mit Plastiras nur eine parlamentarische Mehrheit finden, wenn sie von der rechtstehenden Volkspartei Tsaldaris gestützt werden. Praktisch heißt das also, daß entgegen dem Volkswillen eine ganz ähnliche Gruppierung wieder ans Ruder kommt, wie sie in den Wahlen doch gestürzt wurde. Es bleibt abzuwarten, wie sich nun Venizelos aus der durch den amerikanischen Einspruch entstandenen Affäre zieht. Eine Lösung erscheint auch dadurch erschwert, daß Plastiras offen königsfeindlich eingestellt ist, was den König zu dem unpopulären Verlegenheitschritt mitbestimmt hat, Venizelos zu beauftragen. Jedenfalls ist die innerpolitische Lage Griechenlands, aus der der Schatten eines neuen Bürgerkriegs keineswegs verschwunden ist, in eine nicht unbedenkliche Richtung gedrängt worden und es ist durchaus begründet, daß die amerikanische Diplomatie sich eingeschaltet hat. Die Truman-Doktrin hat eben zwei Seiten und kein Land kann nur empfangen, ohne etwas geben zu wollen.

Parlamentsreform im Rundfunk

Im Rundfunkhaus Stuttgart wurde am Montagvormittag ein politisches Rundgespräch über die Parlamentsreform aufgenommen. Thema des Gesprächs war der von Chefredakteur Dr. Karl Silex gemachte Reformvorschlag, der die Teilung des Bonner Parlamentes in ein großes und kleines Plenum vorsieht, wobei das große Plenum die Redefunktion des Parlamentes und das kleine Plenum die Funktion des Parlamentes als Organ der Gesetzgebung übernimmt. Dr. Silex verteidigte seine Vorschläge gegenüber den beiden Abgeordneten des Bundestages Paul Bausch (CDU) und Lausen (SPD). Vier Teilnehmer des Rundgesprächs war Chefredakteur Hirschfeld von Radio Stuttgart. Anschließend wurde zwischen den gleichen Teilnehmern ein Rundgespräch über die Dittensfrage aufgenommen. Die Sendetermine werden noch bekanntgegeben.

Ahlerer Programm bleibt Grundlage

München. Bundeskanzler Dr. Adenauer teilte auf einem Presseempfang in München mit, daß die Bundesregierung eine höhere Stahlquote erst dann beantragen wird, wenn sie unwiderföhrlich beweisen kann, daß die augenblicklich zugestandenen 11,1 Millionen Tonnen pro Jahr nicht ausreichen. Dr. Adenauer äußerte seine „sichere Ueberzeugung“, daß innerhalb der Bonner Koalition eine Lösung des Mitbestimmungsrechts gefunden wird, die allen Ansprüchen gerecht wird. Er bekannte sich nach wie vor zu dem Ahlerer Programm und zu den Düsseldorf Beschlüssen, die die Grundlage der Sozialpolitik der CDU bilden.

Shanghai-Fall vor dem obersten USA-Gericht

Im Herbst 1946 hatten sich 27 Deutsche in Shanghai vor einem amerikanischen Militärgericht zu verantworten. Ihnen wurde vorgeworfen, nach der Kapitulation Deutschlands (8. Mai 1945) bis zur Kapitulation Japans (17. Sept. 1945) den Japanern kriegswichtiges Nachrichtenmaterial geliefert und damit die Waffenstillstandsbedingungen verletzt zu haben. Die deutsche Marineschiffahrt hatte in Shanghai eine Beobachtungsstelle eingerichtet, um — unabhängig vom japanischen Verbündeten — zuverlässiges Nachrichtenmaterial über den Krieg im Pazifik zu erhalten. Offiziell war das „Büro Ehrhardt“, nach dem Namen des Leiters, eines Oberleutnants, so genannt, der deutschen Botschaft in China angegliedert. Er arbeitete mit Wissen der Japaner. Als Deutschland kapitulierte, wurde das Büro, und vor allem seine Zweigstellen in Peking und Kanton, gezwungen, für die Besatzungsmacht (in diesem Falle Japan) weiter zu arbeiten. Ehrhardt, der nur durch Zeitungsmeldungen von der deutschen Kapitulation Kenntnis erhielt, hatte sein Büro in Shanghai daraufhin aufgelöst. Die Peking Zweigstelle konnte noch durch ihren Leiter persönlich mit ihm Föhlung nehmen und löste sich ebenfalls auf. Aber die Kanton Zweigstelle arbeitete weiter, denn sie erreichte der Demobilisierungsbefehl von Ehrhardt nicht, die Japaner hatten ihn nicht weitergeleitet, da sie an der Weiterarbeit der Stelle interessiert waren. Als die Amerikaner in den früher von Japan besetzten Teil einrückten, kam ihnen die Tätigkeit des Büro Ehrhardt zu Ohren. Sie wurde als Verstoß gegen die Kapitulation und als Spionage angesehen und die Ehrhardt-Leute angeklagt, insgesamt 27 Deutsche. In einem Zwischenurteil wurden sechs der Angeklagten — darunter Botschafter Woermann — freigesprochen. Aber den anderen 21 wurde vorgeworfen, daß sie die deutsche Kapitulation verletzt und die Tätigkeit für die Japaner „angeordnet, begünstigt oder geduldet“ hätten. Die Amerikaner maßten dem Prozeß augenscheinlich große politische Bedeutung bei, indem sie ihn — mit Hilfe einer nach der Anklageerhebung und Zeugenvernehmung von den Chinesen erhaltenen Genehmigung — selbst auf chinesischem Boden durchführten. Die Verteidigung (zwei Offizialverteidiger, neben einem französischen noch drei chinesische Anwälte) hatte einen schweren Stand; sie durfte mit den Angeklagten keine Föhlung aufnehmen, hatte keine Mittel für die Unterbringung von Zeugen und wurde durch anonyme Drohbriefe eingeschüchtert. Am 17. Januar 1947 wurden 20

der Angeklagten zu Zuchthausstrafen von 5 bis 30 Jahren, einer zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Am 25. März 1947 wurden die Verurteilten in Landsberg eingeliefert — und es bestand keine Aussicht auf Abänderung oder Aufhebung des Urteils. Gesuche um Rücksprachen mit der amerikanischen Justiz in Deutschland wurden abgewiesen. Im Januar 1948 erschien die Verfügung 23 der amerikanischen Militärregierung in Deutschland, in der das Recht des Habeas Corpus auch auf die amerikanische Jurisdiktion in der amerikanischen Zone in Deutschland ausgedehnt wurde — jedoch waren Kriegsverbrecher davon ausdrücklich ausgenommen. Aber es fand sich Hilfe: ein amerikanischer Rechtsanwalt, Frank A. Reel, hatte im Frühjahr 1948 beim Distriktsgericht in Washington den Antrag gestellt, ihm die Habeas-Corpus-Klage gegen den Kriegsgesandten und den Generalstabchef der USA (als letzte Autoritäten über das Kriegsverbrechergesetz Nummer 1) zu gestatten, um den Shanghai-Fall vor ein ordentliches amerikanisches Gericht zu bringen. Das Gericht lehnte den Antrag im September 1948 ab. Der Appellationsgerichtshof, als nächste Instanz, wies das Distriktsgericht an, das Habeas-Corpus-Verfahren zu eröffnen. Das war im April 1949. Die Beklagten (Außenminister usw.) wandten sich an das Oberste Bundesgericht mit dem Ersuchen, zu prüfen, ob und in welchem Umfang Amerikaner und Nicht-Amerikaner außerhalb der amerikanischen Grenzen das Recht auf Habeas Corpus haben sollen, wenn sie von amerikanischen Gerichten verurteilt worden sind.

Unabhängig davon hat General T. T. Handy in Heidelberg den „War Crimes Modification Board“ ins Leben gerufen, der alle in seinem Befehlsbereich ausgesprochenen oder zu verbüßenden Strafen überprüfen soll. Der Board kann kein neues Verfahren eröffnen, aber er kann die Strafen herabsetzen, und er hat dies, wie schon mehrfach berichtet, auch schon getan. Von den 21 Verurteilten ist inzwischen einer gestorben und drei sind wegen guter Führung entlassen worden, so daß die Zahl der auf Grund des Shanghai-Falles Inhaftierten sich jetzt auf 17 beläuft. Das Heidelberger Modification Board wird demnächst über das Schicksal dieser Siebzehn beraten.

Der „Supreme Court“ wird noch diesen Monat verhandeln. Sollte das Oberste Bundesgericht positiv entscheiden, so bedeutet das, daß das Washingtoner Distriktsgericht zu entscheiden hätte, ob die Verurteilung zu Recht oder Unrecht erfolgte.

Hans Hoffmann

„Spionage“ mit mazedonischem Hintergrund

Sofia. Im Sofioter Spionageprozeß gegen 26 Bulgaren und Jugoslawen wurden die beiden Hauptangeklagten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Die anderen Angeklagten erhielten Zuchthausstrafen zwischen zwei und 15 Jahren. Nach Meldung der bulgarischen Nachrichtenagentur beabsichtigen sie nicht Berufung einzulegen.

Wien. (Eig. Bericht). Kaum ist der sensationelle „Spionageprozeß“ gegen bulgarische Angestellte der amerikanischen Gesandtschaft in Sofia beendet, der den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Washington mitverursachte, und schon steigt ein neuer Schauprozeß. Einer Gruppe von über 20 Angeklagten, zum Teil jugoslawischer Staatsangehörigkeit meist mazedonischer Herkunft, darunter auch mehreren Frauen, wird Zersetzungsarbeit und Spionage im Dienste der jugoslawischen Gesandtschaft in Sofia zur Last gelegt. Der Prozeß wird in üblicher Weise „vorbereitet“, indem durch Rundfunk und Presse die Anklageschrift im voraus zitiert und glossiert wird. Nach dem

kommunistischen Umsturz in Bulgarien habe Tito die Aufgabe zugewiesen bekommen, ein breitangelegtes Netz von Spionen und Saboteuren zu organisieren, um dem sowjetischen Einfluß entgegenzuwirken. Alle Angeklagten des jetzigen Prozesses hätten sich dieser Aktion zur Verfügung gestellt. Einer der Angeklagten sei Agent der jugoslawischen Abwehr gewesen und habe sich unter Vortäuschung Tito-föhrlicher Einstellung nach Bulgarien eingeschuggelt, sei hier aber in den Dienst des jugoslawischen Diplomaten Savic getreten. Von diesem habe er den Auftrag erhalten, bei der Jahresfeier anläßlich der kommunistischen Machtergreifung am vergangenen 9. September den anwesenden Marschall Woroschilow samt den bulgarischen Würdenträgern durch Bombenanschlag auf die Ehrentribüne zu beseitigen. Einer anderen Angeklagten, Tochter eines angesehenen serbischen Anwalts und früheren Abgeordneten, die als Sängerin nach Bulgarien gekommen sei und sich als Mitglied in die bulgarische kommunistische Partei eingeschuggelt habe, wird zur

Kurzmeldungen

Bundespräsident Professor Heuss wird am 29. April auf dem „Ersten deutschen Fremdenverkehrstag“ im Plenarsaal des Bonner Bundeshauses sprechen. Griechenland wird von einer neuen Regierungskrise bedroht. Verteidigungsminister Panayotis Kanellopoulos trat am Sonntag zurück. Er war der einzige Minister der Regierung Venizelos, der nicht der liberalen Partei angehörte. Politische Beobachter sagen eine neue Regierungskrise voraus.

Als erstes Schiff mit amerikanischen Waffen, die den europäischen Staaten im Rahmen des Waffenhilfsprogramms geliefert werden, traf der französische Flugzeugträger „Dixmude“ in dem tunesischen Hafen Bizerta ein. Die Entladung der Flugzeuge begann am Montag ohne irgendwelche Zwischenfälle.

Hussain Sirry Pascha trat am Montag von seinem Posten als Chef des königlichen Kabinetts zurück. Ein Grund wurde nicht angegeben. Sirry Pascha war erst vor drei Monaten nach seinem Rücktritt als ägyptischer Ministerpräsident von König Faruk auf diesen Posten berufen worden.

Die Sowjetunion hat die amerik. Besatzungsbehörden in Japan aufgefordert, zwei Schiffe nach Nahodka zu entsenden, um dort 4 000 japanische Kriegsgefangene abzuholen.

In Berlin stellt man fest, daß der Chef der tschechoslowakischen Militärmission in Berlin, Snedjerek, seit vier Wochen verabschwendet ist. Er ist Ende Februar zur Berichterstattung nach Prag gerufen worden.

Schwerbeschädigte aus der Bundesrepublik erhalten bei Eisenbahnreisen in der Sowjetzone auf ihren amtlichen Schwerbeschädigtenausweis keine Fahrpreismäßigung.

Die Sowjetunion hat den Protest Großbritanniens gegen die Anwendung des neuen Rubel-Kurses für seine in der Sowjetunion stationierten Diplomaten zurückgewiesen.

In Norwegen haben sich die Freise der Lebensmittel- und Verbrauchsgüter bedeutend erhöht. Der Ministerpräsident erklärte, daß die durch die Abwertung hervorgerufene Preissteigerung von 450 Millionen Kronen vom Verbraucher getragen werden muß. Durch 600 Millionen Kronen Zuschuß hat Norwegen das Preisniveau bislang stabil gehalten.

Präsident Truman sandte zum zweijährigen Marshallplan-Jubiläum ein Telegramm an Marshallplan-Administrator Hoffman, in dem er erklärte, daß die Wirtschaftshilfe für viele europäische Länder eine Kommunisten-Aggression abgewendet habe.

Londoner Kreise wundert sich darüber, daß die Bundesregierung für London noch keinen Generalkonsul ernannt hat, während der amerikanische Generalkonsul bereits vor zwei Monaten ernannt wurde.

Londoner Fachleute der Diamantindustrie sind der Ansicht, daß die Sowjetunion synthetische Industriediamanten in ihren Anlagen zur Herstellung von Atomenergie erzeugt. Die sowjetische Regierung hat kürzlich den Einkauf von Industriediamanten auf dem Markt in Antwerpen eingestellt. Großbritannien hatte die Ausfuhr dieser Diamanten nach allen Ländern hinter dem eisernen Vorhang

Birk an Heimerich

Heidelberg. Der Vorsitzende der Landesgruppe Unterbaden in der „Arbeitsgemeinschaft der Badener, Dr. Birk, weist in einem offenen Brief an den Oberbürgermeister von Mannheim, Dr. Hermann Heimerich, die Vorwürfe zurück, die Dr. Heimerich in einem offenen Brief an Finanzpräsident Dr. Nikolaus erhoben hatte. Der Mannheimer Oberbürgermeister hatte es als undemokratisch bezeichnet, daß die „Arbeitsgemeinschaft der Badener“ nur eine Kundgebung mit Ansprachen, Blasmusik, Fahnen und voll von programmatischem Material“ veranstaltet habe.

Last gelegt, einen jugoslawischen Diplomaten mit vertraulichen Informationen beliefert zu haben. Dieser neue Schauprozeß soll in aller nächster Zeit zur Verhandlung kommen. Die Formulierungen der Anklageschrift und alle Pressekommentare sind dazu angetan, die nationalistischen Tendenzen der bulgarischen Mazedonien-Politik zu schüren und die Tito-föhrliche Stimmung auf die Spitze zu treiben.

Die Kuckucksuhr und das Übersoll

In dem Film „Der dritte Mann“ verteidigt Harry Lime, die Inkarnation eines Menschen, der die Wirren moderner Zeitläufte für sich und seinen Geldbeutel auszunutzen versteht, seine totalitär-egoistische Weltanschauung folgendermaßen: „Was willst du eigentlich? Im totalitären Italien mit den vielen absolutistischen Despoten weiche Blüte der Kunst: Michelangelo, Raffael, Dante. Dagegen in der Schweiz ein Jahrtausend demokratischer Entwicklung. Und das Ergebnis? — Die Kuckucksuhr!“ Als der Regisseur Carol Reed die Schweiz besuchte, überreichten ihm die pikierten Schweizer als Andenken eine solche Kuckucksuhr (wobei man übrigens mit Mühe und Not eine aufzutreiben konnte, die nicht aus dem Schwarzwald stammte). Der also Beschenkte wies bei der Verteilung, ein wenig verlegen, darauf hin, daß es sich bei dieser Argumentation nicht um seinen oder des Drehbuchautoren Graham Greenes Einfall gehandelt habe, sondern um ein Wort von Mussolini.

Die Argumentation gegen die „kulturföhrliche Plutokratie westlicher Prägung“, wie sie uns aus den Reden der ostzonalen Kulturträger entgegenringt, erinnert sehr peinlich an diesen Carol Reedischen Mussolini. Soll man der von Arnold Zweig geleiteten „Dichterkademie“ der Ostzone glauben, so stehen einem reinen Tingeltangel schwülstig-dekadenter Sartres im deutschen Westen eine „Art versierte Front aktiv-muskelstärker Dichter gegenüber, die das ihnen vorgeschriebene Pianosoll mit Hennecke-Mut über und überfüllt. Der edle Lorbeer des Nationalpreises winkt und es lohnt sich schon, dem volkdemokratischen Pegasus die Sporen zu geben.

Allen voran galoppieren die beiden Geistesheroen, die im Vorjahr in Weimar (unter Übergehung der zweifelhafte größten Dichterin, die sich zum Osten und damit zur Sowjetisierung bekennt, Anna Seghers) den Ehrenpreis zugestöckt bekamen: Johannes R. Becher und

Kuba. Becher ist schon aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg bekannt, als er, einer Art Expressionismus verfallen, den Ehrgeiz hatte, möglichst unverständliche Satzbruchstücke aneinanderzureihen. Heute ist er bereit zu edler Klarheit, denn seine drei neuen Stalin-Kantaten, einer Extrastrophe zum Geburtstag des russischen Führers entsprungen, sind mehr als durchsichtig:

Von Mund zu Mund wird man dich weitertragen,
Wenn je ein Dichter singt, gedankt er dein.
Dein Name steht im Weltall eingetragen
wie der Gestirne Schein und Widerschein.

Einfacher geht es wirklich nicht (denkt man),
bis Johann Sebastian Bach drankommt:
Stille wird es sein auf Erden,
Stille bricht herein.
Immer stiller wird es werden,
welch ein Stillesein!

Kuba ist nicht etwa das östliche Gegenstück zum Rumba, sondern ein Arbeiterdichter (als er noch Föhrerführer der IJ war, hieß er Kurt Bach). Kuba besingt mit Vorliebe die Meisterleistungen der russischen Zivilisation. Etwa:

Knips, und bell war's in der Steppe.
Sieh' mal an, wie fein das ging!

oder
Ward die Stadt dem Lande teuer,
Traktor fahren ist nicht schwer,
Unser Muschik sitzt am Steuer,
Doch er ist kein Muschik mehr.

Die Traktoren scheinen es überhaupt den Dichtungen im Rahmen der Fünfjahrespläne angetan zu haben. Der letzte Vers von Helmut Herwigs Gedicht „Traktorfahrerin“ lautet:

Mein Liebestor ist der Traktor.
Hab ich mein Soll erfüllt,
Dann bin auch ich ein Faktor
im großen Aufbaubild!

Da man aber dem Nachwuchs auch eine Chance bieten muß, pries man Hans-Georg Siengel, der für sein Buch „Mit Schaufel und Be-

sen“ (!) einer der Favoriten für den Nationalpreis der Ostzone 1950 ist, als den großen Kommenden.

Ich bin nicht kalt, nicht warm, nicht lau,
nicht trocken und nicht flüssig —
ich bin mir selber, genau
genommen, gar nicht schlüssig.

Ist eine der Strophen dieses großen Kommenden, deren folgende wir unseren Lesern gern ersparen möchten.

„Denn was bleibt uns im Westen übrig, als ob solcher dichterischer Potenz beschämt zu schweigen? Und insofern zu denken, daß uns selbst Kuckucksuhren lieber wären als solche Übersollproduktion.“

N. Wendevogel

Vom Jazz zur Zwölftontechnik

Späte Krenek-Erstausführung in Essen

„Jonny spielt auf“ war Ende der zwanziger Jahre ein Opernerfolg, der den Namen des Schreker-Schülers Ernst Krenek in Deutschland bekannt machte. 1900 in Wien geboren, wurde er durch seine Studien an der Berliner Musikhochschule aus der spätromantisch-impressionistischen Fin-de-siècle-Kunst seines Lehrers mehr und mehr in die „schärfere Atmosphäre der deutschen Hauptstadt“ gezogen. Ein halbes Dutzend Bühnenwerke von Krenek waren in Deutschland bereits aufgeführt worden, bevor er 1933 vertrieben wurde. Er Krenek jedoch nach Amerika ging, wo er seit 13 Jahren lebt, war schon ein „Bühnenerfolg mit Musik“ fertiggestellt, das erst jetzt zum ersten Mal in Deutschland aufgeführt wurde: „Karl V.“. Es zeigt den Komponisten auf gänzlich anderen Pfaden als jene erfolgreiche Jazzoper.

„Karl V.“ gehört noch in den großen „Nachholkursus“ des deutschen Nachkriegstheaters. Es gab darin Wiederaufnahmen, die sich nach der Verbotzeit als Entdeckungen bestätigten, z. B. Hindemiths „Cardillac“ und Alban Bergs „Wozzeck“. Mit dieser Oper ist „Karl V.“ durch die Verwendung von Schönbergs Zwölftontechnik verwandt. Der Gewinn dieser späten Begegnung ist jedoch geringer. Das gilt vor allem von der Musik. Sie besetzt zwar die ursprüngliche Einfallstärkte und den eminenten Klangreichtum, die Krenek stets auszeichneten. Aber abgesehen von einigen Chorensembles und einem orchesteralen Interludium, folgt die konstruktiv kurzzeitige, farbige sich aufplitternde musikalische Rezitationale

einen Text, dem sie sich zwar expressiv anschmiegt, mit dem sie jedoch selten zu einer Form von musikalisch-dramatischem Eigenleben verschmilzt.

Eine Aufführung stellt ungewöhnliche Forderungen an Personal, Technik und musikalische Einföhrungsvermögen. Seit der Uraufführung 1933 in Prag ist jetzt die „deutsche Erstausführung“ in Essen erst die zweite Einstudierung gewesen. Daß die Essener Oper damit nicht nur fertig wurde, sondern auf ihrer Miniaturbühne in dem Vorort Werden sogar eine reibungslos funktionierende, durchaus werkgerechte und eindruckstarke Wiedergabe zustande brachte, zeugt von einem heute ganz ungewöhnlichen Unternehmungsgeliste für abseitige Aufgaben. Gustav König als Dirigent, Hans Hartlieb als Regisseur und Paul Hafferung als Bühnenbildner müssen in voller Würdigung ihrer persönlichen Leistungen zugleich stellvertretend genannt werden für einen Apparat, der allein 33 Solistennamen aufwiegt. Der imposanten Gesamtleistung konnte sich trotz aller Problematik im einzelnen das Publikum nicht entziehen.

Johannes Jacobl

Kulturelle Rundschau

Der Papsi braucht Ruhe. Der Gesundheitszustand des Papstes, der am Freitagmorgen vor einer Messe einen leichten Ohnmachtsanfall erlitt ist nach Ansicht des päpstlichen Leibarztes Dr. Riccardo Galeazzi - Lisa nicht besorgniserregend. Jedoch brauche der Papsi mehr Ruhe. Pius XII. bereitete sich am Samstagvormittag trotz seines Unwohlseins am Vortage wieder auf eine Massenaudienz vor, in der er 23 000 Pilger im St. Petersdom empfing.

Mainzer Theater bis 31. Juli gesichert. Der Bestand des Mainzer Theaters, das ursprünglich am ersten April geschlossen werden sollte, ist zunächst bis zum 31. Juli gesichert. Nachdem der französische Hobe Kommissar der Stadt Mainz finanzielle Hilfe für den Wiederaufbau des im Kriege zerstörten Theatergebäudes und für die Stadthalle zugesagt hatte, bewilligten die Stadtverordneten 104 000 DM als Zuschuß für das Theater.

Freiburger Erzbischof bald völlig genesen. Der Freiburger Erzbischof Dr. Wendelin Bausch, der seit Weihnachten mit einer ersten Erkrankung in einer Freiburger Klinik lag, hat vor einigen Tagen das Krankenhaus verlassen. Er begab sich zu einem Genesungsaufenthalt außerhalb Freiburgs.

Heidelberger RUNDschau

Der 1. Gärtner Heidelbergs...



Nach Erreichung der Altersgrenze schied Gartenbaudirektor Karl Diebold bereits am 1. April vorigen Jahres nach 30 Dienstjahren als Leiter des städtischen Gartenamtes aus. Bis zu seinem 40. Dienstjahr übernahm er noch die Leitung der Abt. Landwirtschaft, da er seit Kriegsende beide Ämter verwaltet hatte. Eine schöne Abschiedsfeier veranstalteten seine Mitarbeiter am letzten Freitag in seinem amtlichen Amtsräume. Sachbearbeiter Fritz Kreuz sprach ihm den Dank seitens des Landwirtschaftsamtes für seine langjährige Tätigkeit aus. Karl Diebold war, so betonte er, ein musterhafter Vorgesetzter, von allen Mitarbeitern geschätzt durch sein Beispiel an Fleiß und Sauberkeit. Er überreichte dem Scheidenden einen pruchtvoll ausgestatteten Blumenkorb. Der neue Leiter des Gartenamtes, Direktor Siepp, überbrachte die Grüße des Gartenamtes, in dem der Abschied nehmende seit dem Jahre 1910 mit großem Fleiß und schönem Erfolge als Leiter tätig war. Sichtlich bewegt dankte Herr Diebold und bat seine bisherigen Mitarbeiter, dem Leiter des zusammengelegten Amtes pflichttreue Helfer zu sein.

Karl Diebold trat in die Dienste der Stadt Heidelberg als Diplom-Gartenbauinspektor am 1. Juli 1910 ein. Zunächst galt es, die wenigen öffentlichen Gartenanlagen der Fremdenstadt von Grund auf umzugestalten. Die erste Hauptaufgabe war die Planung und Ausführung des verneintlichen neuen Zentralfriedhofes, des heutigen Tiergartens. Nach Fertigstellung des ersten Abschnittes und Bepflanzung desselben brach der erste Weltkrieg aus, und die ersten Gräber öffneten sich für 500 Krieger, die später ihre Ruhestätte auf dem Ehrenfriedhof fanden. Der Stadt- und Bismarckgarten wurden umgearbeitet, die neue Stadtpflanzerei wurde ausgebaut und für eine Massenanzucht von Blütenpflanzen gesorgt. Nach dem ersten Kriege wurde der Werderplatz angelegt, die große Anlage im Bismarckgarten, die Eichendorffanlage, der Stadt- und Neptungarten wurden umgestaltet. Viele Plätze wurden neu geschaffen, besonders der damalige Ludwigplatz, der Kronprinzenplatz, Märgarten, der Grabpark und andere. Seit vielen Jahren betreut Diebold auch die Kleingärten, war Leiter der Balkonpflanzungen und hat auch mehrere Bücher über Gartenbau und Blumenzucht herausgegeben.

Ein großer Tag im Pfaffengrund:

Ostermontag: Einweihung der Auferstehungskirche

Ein Gotteshaus entstand aus dem Opfergeist einer Gemeinde — Das Programm für die Einweihung

Die evangelische Gemeinde Pfaffengrund bereitet sich auf ein großes Fest vor: auf die Einweihung der in Jahresfrist entstandenen „Auferstehungskirche“. In diesen Tagen wird die letzte Hand angelegt, um das schlichte, aber eindrucksvolle Gotteshaus fertigzustellen.

Am 15. März 1949 wurde mit dem Bau begonnen. Der Opfergeist, der Glaube und die un-

Krieg verbindet wurde, ist es nun nach Überwindung großer Schwierigkeiten wirklich wahr geworden, daß unser seit 1936 gebogter Wunsch nach einem Gotteshaus in Erfüllung gehen darf. Wir brauchen im Pfaffengrund, dem stolzesten Werk der Baugesellschaft Neu-Heidelberg, für unsere stetig wachsende Gemeinde eine Kirche. Auch ist unser Gemeindehaus, das für alle möglichen Veranstaltungen benutzt werden muß, kein würdiges

müssen wir tun trotz Wohnungsnot, da wir der gesamten Gemeinde den Ort schaffen müssen, wo das Evangelium verkündet wird als das einzige Fundament, das nicht in Trümmer fällt und das heute allein noch dem Wirrwarr in der Welt zu steuern vermag.

Wir haben es erlebt und erleben es noch heute, was das Teufliche in der Welt erreichen kann, und darum brauchen wir als Wahrzeichen des Wirkens des Geistes Gottes eine Kirche, in der wir uns aus ewigen Quellen die Kraft holen für unseren zermürbenden Alltag. Wir haben das Vertrauen zu Gott, daß, wenn wir unsere Kirche bauen und die Gemeinde sich auch darin versammelt, er es uns an den Wohnungen nicht fehlen lassen wird.

Es werden in unserer Gemeinde zur Eindämmung der Wohnungsnot durch das „Evangelische Hilfswerk“, die „Baugesellschaft“ und die „Neue Heimat“ viele Wohnungen gebaut, aber wir müssen auch neben der neuen katholischen Schwesterkirche unsere evangelische Kirche bauen.

Soll es unsere Kirche werden, in der unseren Kindern und Kindeskindern Gottes Lob verkündigt werden soll, so müssen wir alle mithelfen, ein jeder nach seinen Kräften und nach seinem Vermögen. Um die Baukosten niedrig zu halten, gilt es nicht hinter anderen Gemeinden zurückzustehen, uns wirklich als Evangelische zu zeigen und unsere Treue zu unserer Kirche zu bewahren.

So wagen wir es denn nun in schwerer Zeit und gehen in Gottes Namen und mit seiner Hilfe freudig und dankbar ans Werk.



Die Auferstehungskirche im Pfaffengrund

müde Arbeit aller Beteiligten sowie die große Anzahl der freiwilligen Spenden in Form von Geld und Arbeitsleistung; das alles hat nun seinen sichtbaren Ausdruck gefunden. So mögen hier nochmals die Worte im Auszug wiederholt werden, die Pfarrer Eberle am Tage des Kirchbaubeginns an seine Gemeinde richtete:

Nachdem die Erbauung unserer Kirche durch den

Gotteshaus. Gerade in unserer leidgequälten Zeit ist die Erbauung der Stätte, von der die Kräfte aus der Ewigkeit in unsere sich selbst zerstörende Welt hineinströmen, das dringendste Bedürfnis, wollen wir nicht vollends dem inneren und damit äußeren Niedergang und Zerfall entgegengehen.

Frunkvolle Kirchen haben heute keine Berechtigung. Wir wollen ein einfaches, doch bei aller Schlichtheit würdiges Gotteshaus bauen. Und das

Die Feier am Ostermontag

steht unter dem Motto: „Auch Ihr als lebendige Steine bautet Euch zum geistlichen Haus und zum heiligen Priestertum.“ Das Programm sieht im Einzelnen vor:

1. Abschied von der bisherigen gottesdienstlichen Stätte, ev. Gemeindehaus (15 Uhr).
 2. Der Zug zur Auferstehungskirche (15.30 Uhr).
 3. Feier vor dem Portal der Auferstehungskirche (15.30 Uhr). Übergabe des Kirchenschlüssels durch den Architekten an den Herrn Landesbischof, von diesem an den Ortspfarrer, der die Kirchentüre aufschließt.
 4. Weihegottesdienst, gehalten von Landesbischof D. Bender (15.45 Uhr). Nach Beendigung des Gottesdienstes (ca. 17 Uhr) wird die Kirche zur allgemeinen Besichtigung bis 19 Uhr geöffnet. — Im Gemeindehaus ist Gelegenheit gegeben, bei Kaffee und Kuchen sich zu erquicken, bei schönem Wetter auch im Freien.
 5. Eine Abendfeierstunde um 20 Uhr unter Mitwirkung des ev. Kirchenchores, des kath. Kirchenchores und des Arbeitergesangsvereins. Es sprechen u. a. die früheren Geistlichen der Gemeinde, Pfarrer Kaufmann, Pfarrer Diemer, Pfarrer Schönerr.
- Bei der Abendfeierstunde wird ein Wehspiel „Der Kirchbau im Pfaffengrund“ vorgeführt, außerdem werden bei dieser Abendfeier die freiwilligen Arbeiter geehrt.
- Nach Beendigung der Feierstunde wird die Kirche von hellem Licht von außen angestrahlt.

„Deutsche Außenpolitik am Scheidewege, eine Abkehr von nationalistischem Denken und unrealistischen Europaplänen“ ist das Thema eines öffentlichen Vortrags- und Diskussionsabends des Freiwirtschaftsbundes am Mittwoch, um 20 Uhr, im Schwarzen Schiff.

Um die Aufräumungs-Abgabe

Die Haus- und Grundbesitzer-Organisation berichtigt die Finanzdirektion

Der Haus- und Grundbesitzerverein Heidelberg schreibt uns zur Bekanntmachung der Stadtkasse im Amtsblatt Nr. 14 „Aufräumungs-Abgabe muß bezahlt werden“:

„Wie bereits in der Januar- und Februarnummer der „Haus- und Wohnwirtschaft“ bekanntgegeben wurde, hat der Grund- und Hausbesitzerverein Karlsruhe e. V. unter Mitwirkung des Landesverbandes Bad. Haus- und Grundbesitzervereine Anfechtungsklage beim Verwaltungsgericht Karlsruhe wegen Heranziehung zur Aufräumungs-Abgabe eingereicht. Die sehr unfreundliche, schiefe Bemerkung der Stadtkasse über die angeblich abhängige Anfechtungsklage des Nordbad. Hausbesitzerverbandes, den es übrigens gar nicht gibt, erfährt von selbst die entsprechende Berichtigung durch die bei der Stadtverwaltung Heidelberg vorliegende Entscheidung des Verwaltungsgerichts Karlsruhe, III. Kammer, A.Z. III 15/50 vom 13. März 1950. Danach hat das Verwaltungsgericht Karlsruhe über die gesetzlich mögliche Aussetzung der Zahlung der Aufräumungs-Abgabe negativ entschieden; die Kernfrage der Anfechtungsklage ob das Gesetz Nr. 332 (Aufräumungs-Abgabe) verfassungswidrig ist, brauchte und durfte nicht geprüft werden. Diese Hauptentscheidung steht noch aus.“

ihre Grundlage haben, wird empfohlen, den Einspruch bzw. die Beschwerde zurückzuziehen. In anderen Städten hat man sich bei der großen Zahl der Beschwerden damit begnügt, daß durch umgehende Zahlung der Aufräumungs-Abgabe für das Rechnungsjahr 1949 der Verzicht auf den Einspruch bzw. die Beschwerde als erklärt gilt und damit die gebührende Verbeistellung entfällt. Es wird hierbei empfohlen, auf dem Zahlungsschnitt den Vermerk anzubringen: „Einspruch (Beschwerde) wird zurückgezogen.“

Bei günstigem Ausgang der Anfechtungsklage werden die bezahlten Beträge zurückerstattet werden.“

Wir wiederholen daher unsere frühere Empfehlung in der Februarnummer der „Südwestdeutschen Haus- und Wohnwirtschaft“:

1. Bei begründeten Stundungsgesuchen, d. h. vor allem bei solchen, die ganz allgemein im Hinblick auf die Anfechtungsklage eingereicht wurden, wird angeraten, umgehend Zahlung für das Rechnungsjahr 1949 zu leisten.
2. Soweit durch Abgabepflichtige Einsprüche oder Beschwerden eingeleitet wurden, die nicht in den Bestimmungen des Gesetzes Nr. 332 selbst

Die Betriebsräte-Wahlen 1950

Engelhardt: „Keine Papiersoldaten“ — Heidelbergs Programm zum 1. Mal

Der Ortsausschuß Heidelberg des Deutschen Gewerkschaftsbundes hatte gestern die Betriebsrats-Vorsitzenden seines Bezirks zu einer Versammlung im „Westhof“ zusammengerufen. Im Mittelpunkt der Besprechungen standen Ausführungen von Oberrégierungsrat Engelhardt über Sinn, Zweck und Durchführung der Betriebsräte-Wahlen 1950. Durch die Betriebsrats-Vorsitzenden will nicht Männer und Frauen gewählt werden, die „nur dem Namen nach Betriebsräte sind“. Die Aufgabe der Betriebsräte sei es, sich für die sozial-, lohn-, tarif- und wirtschaftspolitischen Interessen der Arbeitnehmer als der wirtschaftlich Schwächeren gegenüber dem Arbeitgeber einzusetzen. „Papiersoldaten“ könnten das nicht. Mit Nachdruck forderte Oberrégierungsrat Engelhardt, Jugend in die Betriebsräte hineinzubringen. Die Aktivität der Jugend bei der Diskussion um ihren Urlaub habe bewiesen, daß sie, wenn ihre eigenen Belange besprochen würden, sich politisch erfolgreich zu rühren verstehe.

hardt als Vorsitzender des Ortsausschusses Heidelberg des DGB sprechen.

Laut Mitteilung des DGB soll am „Weltfeiertag des schaffenden Volkes“ für 20 Pfennige ein „Maibaum“ verkauft werden.

Gewerkschaftssekretär Bittig unterrichtete über die Werbeaktion für „Welt der Arbeit“. Er meinte: „Es geht nicht an, daß der Arbeitnehmer sich weiter von der kapitalistischen Presse chloroformieren läßt!“ Darum sei es „Pflicht“ des Gewerkschaftlers und Arbeitnehmers, die Gewerkschafts-Wochenzeitung zu beziehen, um sich aus ihr „das geistige Rüstzeug“ für den „Existenz- und Klassenkampf“ zu erwerben. Gewerkschaftssekretär Stadtrat Böning sekundierte diesen Werbeaufruf u. a. mit dem Bemerkten, daß bei den Arbeitern Geld für Dinge ausgegeben werde, das besser anders verwertet werden sollte, z. B. zum Bezug der Gewerkschaftszeitung statt für Toto-Einsätze.

Im Heidelberger Bezirk hätten im letzten Jahr, so erklärte Engelhardt, 65 000 Arbeitnehmer in 624 Betrieben mehr als 1300 Betriebsräte gewählt. Diese Zahlen zeigten, daß an die Betriebsratswahlen, die am 1. Mai 1950 mit der Forderung nach einer neuen sozialen Ordnung und der Kampfansage an die soziale Reaktion eingeleitet würden, „höchste Anforderungen“ gestellt werden müßten. Der Redner setzte seinen Zuhörern auseinander, daß die Forderungen der Gewerkschaften nach Auf- und Ausbau einer wahren „Betriebs-Demokratie“ nicht so sehr eine Frage der Gewalt, sondern mehr eine Frage der geistigen Auseinandersetzung sei. Nach seiner Meinung sei vor allem das kommende Jahr entscheidend für die Durchsetzung der Gewerkschaftsziele.

Gewerkschaftssekretär Stadtrat Ditton gab die Pläne für die Gestaltung der 1. Mai-Feier in Heidelberg bekannt. Am 1. Mai 1950 soll um 11 Uhr auf dem Universitätsplatz unter Mitwirkung des Städtischen Orchesters und des Sängerkreises eine „Großkundgebung“ stattfinden. Die Festansprache soll die Vorsitzende des DGB-Frauenausschusses, Frau Hartmuth, halten. Nach ihr wird noch Oberrégierungsrat Engel-

Flämische Studenten in Heidelberg

Sie wollen eine enge Zusammenarbeit mit deutschen Studenten

20 Angehörige der belgischen Studentenverbindung „Domper“ von der Universität Löwen trafen Sonntagabend in Heidelberg ein, um in einem zweitägigen Aufenthalt das heutige studentische Leben Heidelbergs kennen zu lernen. Es handelt sich ausschließlich um flämische Studenten, die, nach dem Zweck ihrer Heidelberger Reise befragt, erklärten, daß sie ganz besonderen Wert darauf legen würden, mit der Heidelberger Studenten-schaft und deren Einrichtungen in nähere Verbindung zu treten, da erfahrungsgemäß eine solche Zusammenarbeit beiderseits von Nutzen sei.

Die belgischen Studenten zeigten nach ihrem ersten Eindruck Erstaunen darüber, daß die Studentenverbindungen in Deutschland nicht eine stärkere Förderung erfahren. Nach ihrem Eindruck über Deutschland befragt, sagten sie, daß sie erst bei ihrer Fahrt durch das Rheinland das wahre Ausmaß der Zerstörungen kennengelernt hätten. Begeistert sprachen sie von Heidelberg, das sie vorher nur durch Schriften und durch romantische Lieder kennen. Auch in ihrer Heimat gäbe es sehr schöne Orte, doch könne keiner mit Heidelberg konkurrieren. Sie könnten deshalb gut verstehen, wenn in diesem Jahre viele belgische Reisegesellschaften kämen.

Abschließend erklärte uns der Führer der Verbindung, daß die Menschen in seiner Heimat keinen Grund gegen das deutsche Volk hätten und daß seine Studentenverbindung auch in Zukunft alles tun wolle, um mit Deutschland und dessen

Studenten stets eng zusammenzuarbeiten. Sämtliche Studenten trugen Colours und wurden heute vormittag wieder über Mainz, Trier und Luxemburg ihre Heimreise antreten.

60-jähriges Geschäftsjubiläum. Der in Heidelberg bekannte Salon Grützmans, Neugasse 2, kann in diesen Tagen sein 60-jähriges Bestehen feiern. Der heute im wohlverdienten Ruhestand noch lebende Friseurmeister Wilhelm Grützmann gründete im Hause Neugasse 10 Ostern 1890 ein Herrenfriseur-geschäft, das später in die Neugasse 1-3 verlegt wurde. Im Jahre 1937, wurde ein Damenalon angegliedert. Das 1933 von dem Sohn, Friseurmeister Hugo Grützmann, übernommene Geschäft wurde weiter ausgebaut und modern eingerichtet. Als dieser 1948 zum Heeresdienst einberufen wurde, übernahm dessen Frau in muster-gültiger Weise die Führung des Geschäfts, die sie auch heute noch, unterstützt von ihrem Personal, inne hat; da ihr Mann leider aus dem Kriege nicht mehr zurückkehrte. Wir wünschen dem Salon Grützmans weitere erfolgreiche Jahre.

Ihr 60-jähriges Geschäftsjubiläum hat in diesen Tagen die Drogerie Holzhauer, Bergheimer Str.

Der Sängerbund 1897 H.-Kirchheim brachte seinem langjährigen aktiven Mitglied Hans Schmitt und Gattin zur „Süßernen Hochzeit“ ein Ständchen.

Schirme

Taschenschirme, Herrenschirme, Stockschirme, Herren-Taschenschirme I. MUNZENMAYER - FLOCK 11

Wetterbericht
Vorterrage des Amtes für Wetterdienst, Karlsruhe, bis Mittwoch früh. Am Dienstag wolkig bis aufheiternd und trocken. Höchsttemperatur 11 bis 13 Grad, in der Nacht anfangs zeitweise aufklarend, dabei stellenweise leichter Frost, später erneut Eintrübung, mäßige Winde aus westlicher Richtung.

Wasserstand, 3. April
Rhein: Caub 139 — Main: Steinbach 182 — Neckar: Plochingen 138.

Heidelberger Nachrichten vom 4. April

Städtische Bühnen, 13. M. Miets E und Fr. Verk.: „La Bohème“.

Kinoprogramm. Schloß: Von Mensch zu Mensch. Kammer: Frauengart Dr. Prätorius. Gloria: Der ewige Mann. Odessa: Der Possumet. Apollo: Der letzte Trumpf. Kurbell: Königin der Manag. Kamera: Bei paré. Bachlens: Derby.

Apotheken-Nachdienste haben: Illich-Apothek, Hauptstraße 28, Telefon 3552, und Löwen-Apothek, Kaiserstraße 33, Telefon 4422.

Ein Werk sozialer Hilfsbereitschaft

Rot. Vor etwa einem Jahr wurden von der kath. Kirchengemeinde, an deren Spitze Geistlicher Rat Pfarrer Müller, und dem tatkräftigen Bürgermeister Jakob Vetter die Pläne zu dem Bau eines Hauses, das ausschließlich zur Unterbringung von Flüchtlingen dienen soll, festgelegt. Die Kirchengemeinde sollte Träger des Unternehmens sein und konnte auch von ihrem Eigentum in günstiger Lage einen Bauplatz erschließen. Die Kolpingfamilie stellte sich mit ihren jungen Handwerkern zur Verfügung und übernahm für ganz geringe Entlohnung die Arbeiten, die von ihr durchgeführt werden konnten, wie z. B. Kellerausgrabung, Maurerarbeiten usw. Bürgermeister Vetter — in seiner Eigenschaft als Mairemeister und Bauunternehmer — übernahm die Bauleitung und Stellung des Handwerkszeuges zu einem wahren Spottpreis. Es war eine Freude zu beobachten, wie täglich nach Feierabend die Jungmänner der Kolpingfamilie am Bauplatz standen und die einzelnen Arbeiten verrichteten. Große Freude war unter den jungen Leuten, als sie den verzierten Richtbaum am Giebel des im Rohbau beinahe fertiggestellten Hauses befestigen durften. So konnten sie durch ihren selbstlosen Einsatz Kolping am besten demonstrieren. Mit der Fertigstellung des Rohbaues waren aber auch die vorhandenen Geldmittel der Kirchengemeinde erschöpft und die weiteren Arbeiten konnten erst dann wieder begonnen werden, als von der Landeskreditanstalt Karlsruhe entsprechende Geldmittel zur Verfügung gestellt wurden.

Vor einiger Zeit konnte nun das Haus mit seinen vier Wohnungseinheiten seinem Verwendungszweck übergeben werden. Vier Familien Ostvertriebener wurde damit eine menschenwürdige Wohnung zur Verfügung gestellt, nachdem sie lange Jahre in einem Schulsaal untergebracht waren. Der Schulsaal und auch die Lehrküche der Fortbildungsschule können nun, nachdem sie renoviert sind, wieder ihrem eigentlichen Zwecke dienen.

Nußloch. Der Heimkehrerschulbau in Heidelberg hält am 4. April in Nußloch Gasthaus „Zur Weinstube“ um 20 Uhr, eine Gründungsveranstaltung des Ortsausschusses Nußloch ab und ladet hierzu alle Heimkehrer (gleich, welchen Gewerkschaftsangehörigen sie angehören) und Angehörige der noch in Kriegsgefangenschaft befindlichen Kameraden, Angehörige der Vertriebenen, Freunde und Gönner, herzlich ein.

Wir gratulieren!

Dossenheim. Die Hauptlehrerin B. Schneck-Kenburger darf heute auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Gleichseitig darf Fräulein Schneck-Kenburger, die erst vor kurzem 60 Jahre alt geworden ist, ein zweites Jubiläum feiern, nicht sie nun doch bereits 20 Jahre im Dienst der Gemeinde Dossenheim. Hier gilt sie als fleißige, pflichtbewußte Lehrerin, an die sich jedermann gern erinnert. Voller Liebe und Hochachtung sprechen nicht nur ihre Schülerinnen des heutigen 8. Schuljahres von ihr, sondern selbst Großmütter, die einst zu ihren Schülerinnen zählten. Anlässlich dieses Jubiläums überbrachte auch Herr Kreisrat Laubke persönlich die Glückwünsche der Regierung und dankte ihr für ihre treue Mitarbeit, Lehrerkollegium und die Gemeinde vergaben ebenfalls nicht die Jubiläumsentscheidungen zu ehren. Sl.

Marktbericht

Apfel, I. Sorte 25—35 Pfg. pro Pfd., II. Sorte 17 bis 20, Rhabarber 15—18, Kopfsalat I. Sorte 30, Rettiche per Bund 45, Radieschen per Bund 16 bis 22, Lauch 14—22, Lauch 25—32, Sellerie 14 bis 18, Spinat I. Sorte 8—10, II. Sorte 5—7, Feldsalat I. Sorte 55—73, II. Sorte 30—35, Anfuhr gut, Nachfrage sehr gut. Wegen der Osterfeiertage finden diese Woche noch folgende Versteigerungen statt: Mittwoch 13 Uhr, Donnerstag 12 Uhr.

Schwelzingen nicht mehr Spargelhandelsplatz?

Spargel-Genossenschaft beschloß mit einer Stimme Mehrheit Anschluß an Handschuhsheim

Schwelzingen. Im Gasthaus „Zur Eintracht“ fand am Samstag eine Versammlung der Schwelzinger Spargel-Genossenschaft statt. Mit einer Stimme Mehrheit beschloß die Versammlung den Anschluß der Genossenschaft an die Großmarkthalle in Handschuhsheim. Die Stadt Schwelzingen hat damit ihre Rolle als Handels- und Umschlagplatz des Schwelzinger Spargels praktisch ausgespielt.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Schwelzinger Spargelgenossenschaft, Herrn Schuh, ergriff Dr. Kaltschmitt das Wort und berichtete über den Spargelanbau im allgemeinen. Auf Schwelzingen eingehend erklärte er, daß bereits vor 300 Jahren unter Karl Ludwig der erste Spargel gebaut wurde. Dann sei der Spargelanbau wieder etwas eingeschlafen und erst vor ungefähr 100 Jahren wieder aufgeblüht. Langsam erfolgte die Wandlung vom privaten Anbau, der nur für den eigenen Bedarf sorgte, zum Großanbau, der den Spargel zur Handelsfrucht erhob.

In Form einer Übersicht gab Dr. Kaltschmitt die steigende und die fallende Tendenz des Spargelanbaues bekannt: Im Jahr 1900 wurden in Baden 287 Hektar Spargel angepflanzt. 1932 waren es 1128 Hektar und 1948 300 Hektar Anpflanzungsfläche. Nach der statistischen Ermittlung ist die Tendenz zur Zeit eine steigende, auch hier im Bezirk Schwelzingen. Die britische Militärregierung erließ 1946 eine Anordnung, wonach der Spargel auszuheben sei, um dem Kartoffelanbau mehr Raum zu geben. Auch in der amerikanischen Zone wurde eine ähnliche Anordnung erlassen, aber umgehend wieder rückgängig gemacht.

In seinen weiteren Ausführungen ging der Redner auf außerdeutsche Gemüseimportländer ein. So sagte er z. B., daß aus Holland in dieser Beziehung weit voraus sei. Da das aus Holland eingeführte Gemüse weitaus billiger auf den Markt käme, würde sich die Nachfrage nach inländischen Erzeugnissen vermindern. Von der Bundesregierung seien zwar Kommissionen eingesetzt worden, die sich bemühen, eine mengen-

„Niemand Unreins oder Beflecktes“

Eberbach. Daß Eberbacher zur Heidelberger Universität kommen, ist wohl nicht weiter verwunderlich, daß aber die Heidelberger Universität nach Eberbach kommt, ist es umso mehr. Und doch hat es das wirklich gegeben, und zwar nicht nur einmal in der Geschichte Eberbachs. Wenn man sich nun vorstellt, daß unser Städtlein glücklich und stolz gewesen wäre über die Ehre dieses hohen Besuches, so täuscht man sich sehr. Das alles kam so:

1547 war in Heidelberg die Pest ausgebrochen und die Hochschule war gerungen, sich nach einer seuchenfreien Zufluchtsstätte umzusehen. Da erinnerten sich die Herren Magister, daß sie schon einmal in derselben Not in den Jahren 1528/29 in Eberbachs Mauern Aufnahme gefunden hatten. So reiste also Magister Arnold nach Eberbach, und als er da etliche leerstehende Häuser fand, dachte er, nun ginge alles glatt. Kurfürst Friedrich der Zweite benachrichtigte selbst den Rat der Stadt von der bevorstehenden Übersiedlung. Aber die Eberbacher wehrten sich mit Händen und Füßen gegen den ungeliebten Gast; denn sie hatten die Studenten noch von

Die Heidelberger Universität und Eberbach

durfte nach Eberbach — Trotzdem nahmen die Studien „nur geringen Fortgang“

der ersten Einquartierung her in recht unlieber Erinnerung behalten und vor allem fürchteten sie sich begreiflicherweise vor der Einschleppungsgefahr der Seuche. So teilten sie trotz aller Untertänigkeit dem Kurfürsten sehr bestimmt mit, daß sie nicht geneigt wären, die Universität nochmal aufzunehmen. Der Kurfürst redete aber den Eberbachern so lange freundlich zu, bis sie sich umstimmen ließen, allerdings nur unter der Bedingung, daß die Hochschule mit der Umsiedlung keinen Tag mehr länger zögere, um die Gefahr nicht noch mehr zu vergrößern. In diesem Sinne schrieb auch der Kurfürst nach Heidelberg, daß man dort unverzüglich aufbreche und „Niemand Unreins oder Beflecktes mit sich nehmen, sondern solche Personen besonders und deren keins mit sich bringen, damit von denselben Niemand kein Unlust oder Nachteil zugefügt werde“. So sah also unsere Stadt den kommenden Dingen mit Sorge entgegen und es erbot sich nicht wenig, daß die Herrn Magister trotzdem die Verlegung vom 6. Juli bis zum 18. August verschoben hatten. Als sie nun endlich eintrafen, fanden sie die Eberbacher sehr zugeknöpft und sämtliche

ehedem leeren Häuser bewohnt. Und man war nur bereit, sie für unerschwinglich hohe Miete frei zu machen. Diesen Übelstand umgingen die Herrn Professoren, indem sie in öffentlichen Wirtschaften Wohnung nahmen. Aber mit den Lebensmittelpreisen sollte es ihnen auch nicht viel besser ergehen, so daß sie sich schließlich gezwungen sahen, das Notwendigste zum Leben aus Heidelberg kommen zu lassen. Wieder mußte der Kurfürst vermitteln. Kaum war einigermaßen Frieden gestiftet, da erregte ein neues Argernis das Mißfallen des Eberbacher Rates: Man hatte entdeckt, daß Studenten zwischen Eberbach und Heidelberg hin und herreisten und war entschlossen, keinen mehr die Rückkehr zu gestatten. Mähnd schrieb der Kurfürst: „Es habe sich ein Jeder hinfüro des Hinabziehens nach Heidelberg zu enthalten, bis der Allmächtige durch seine Gnade die Sache mildere oder gänzlich stille“.

Während der Rat von Eberbach und die Herrn Magister sich noch umständlich auseinandersetzen, gerieten die Studenten und die jungen Eberbacher schon aneinander. Es kam zu ausgiebigen Raufereien, bis jede Partei ihren Schwerverwundeten aufzuweisen hatte. Wie es bei all dieser Unruhe um die Studien bestellt war, erzählt die Eberbacher Stadtgeschichte launig und trocken: „Die Studien nahmen unter diesen unregelmäßigen Verhältnissen nur geringen Fortgang. Die sonstigen Disputationen insbesondere wurden nur in sehr lückenhafter Weise abgehalten, da die Magister und der Dekan nur sehr spärlich erschienen, und es wurde notwendig, ihnen für die Zeit ihres Aufenthaltes in Eberbach ihre Besoldung aufzubessern, damit sie etwas mehr Eifer zeigten.“ Immerhin: „Am Martinitag unterzogen sich im Hause des Dekans acht Studenten dem Examen um den Grad als Baccalaurei zu erlangen. Sieben bestanden, einer wurde zurückgewiesen und zum Fleiß ermahnt. Dies Resultat wurde in der Kirche bekannt gemacht.“

Aber alle Händel konnten im Grund die Sympathie zwischen Eberbach und der Heidelberger Universität nicht ernstlich stören. Denn als 1555 Heidelberg nochmal von der Pest heimgesucht wurde, war die Universität wieder bei den Eberbachern zu Gast. — Und diese Sympathie ist heute noch lebendig. Immer noch gehen Eberbacher an die Heidelberger Universität... —ek—

Nachrichten aus der engeren Heimat

Wiesloch. Der Wieslocher Polizeibericht meldet für den Monat März: Zur Anzeige gelangten sechs Personen wegen schweren, eine wegen leichter Diebstahls, drei wegen Betrugs und Scheckbetrugs, eine wegen Urkundenfälschung, eine wegen Unterschlagung, eine wegen Freiheitsberaubung, eine wegen Abschleppen von Falschgeld, eine wegen Verstoß gegen das Gesetz des unzulässigen Wettbewerbs und 52 wegen verschiedener Gesetzesübertretungen. — Eine mehrmals zur Festnahme ausgeschriebene und wegen schweren Diebstahls steckbrieflich verfolgte Person konnte ergriffen und in die Haftanstalt eingeliefert werden.

Wiesloch. Außer den üblichen Wochenmärkten erfreuen sich in letzter Zeit auch die Schweinemärkte wieder regen Zuspruchs. Auf dem letzten Schweinemarkt wurden 64 Milchschweine angeboten. Verkauf wurden 20 Stück. Der Preis lag zwischen DM 109.— und DM 160, pro Paar. Die Kauflust war im Verhältnis zu der Zahl der anwesenden Interessenten gut.

Wiesloch. Die Stadtkapelle wird über das kommende Osterfest mit einem schönen Unterhaltungsprogramm aufwarten. Am ersten Osterfeiertag ist morgens ein Standkonzert in der Gerbersruh-Anlage. Abends folgt in der Festhalle ein volkstümliches Osterkonzert. Am Ostermontag spielt das Tanzorchester der Stadtkapelle in der Festhalle.

Rettigheim. Mit dem Beginn der wärmeren Jahreszeit wurde die Bautätigkeit wieder belebt. In der Ostinger Straße ist bereits ein Haus im Rohbau fertiggestellt. Für weitere Bauten sind schon Vorbereitungen getroffen worden.

Rettigheim. Durch die Senkung der Tabaksteuer läuft auch hier die Zigarrenindustrie wieder an. Zwei Fabriken haben die Arbeit wieder aufgenommen. Erfreulicherweise wird dadurch die große Anzahl der weiblichen Arbeitslosen etwas vermindert.

Leimen. Der evgl. Schulentlassungsjahrgang 1947 wurde in der evgl. Kirche in feierlicher Handlung aus der Christenlehre entlassen. Zusammen mit dem Entlassungsjahrgang 1900, der das goldene Konfirmanden-Jubiläum feierte, empfangen sie das hl. Abendmahl. — Die evgl. Spielschar führte als Laienspiel im Gasthaus „Zur Rose“ „Parsifal“ auf, das in seiner Dar-

stellung und Aufführung gut gelang und reichen Beifall erntete. Der Reinerlös wird dem Glockenspendenfonds zugeführt. —ha—

Wiesloch. In der letzten Gemeinderatssitzung wurden die nachträglichen Fluchtenänderungen im Baugelände am Mühlbuckel genehmigt. Als Ausgleichsbetrag (Geländeverlust und Geländegewinn) der einzelnen Anrainer werden 2 DM je qm festgesetzt. — Heute abend wird auf dem Rathaus das Brennholz ausgegeben. Preis beträgt 13—18 DM je Ster und ist vor der Abfuhr zu entrichten. — Die vom Pflanzenschutzamt durch Stellung der Mittel und der Geräte geförderte Maikäferbekämpfung wird von der Gemeinde durchgeführt; die Feldmausbekämpfung wurde abgelehnt.

Ziegelhausen. Die von den caritativen Verbänden (Rotes Kreuz, Evang. Hilfswerk, Caritasverband und Arbeiter-Wohlfahrt) vor einigen Tagen durchgeführte Sammlung zu Gunsten der Kriegsbeschädigten ergab die erfreuliche Summe von 605 DM.

Drei Jahre Sandhäuser Kirchturmspatzen

Sandhausen. Im Frühjahr 1947 wurde von den Führern der Jugend in Hardsheim der Bund der Deutschen Katholischen Jugend als Zusammenarbeit der Jugendgemeinschaften aller Bistümer und Gliederungen ausgerufen. Etwa um dieselbe Zeit — am 30. März — wurde von dem Jungmann Klaus Droyff die im Dritten Reich aufgekümmerte Jungchar in Sandhausen wiedergegründet und erhielt als Gruppennamen „Die Sandhäuser Kirchturmspatzen“.

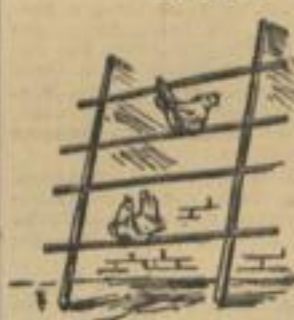
Blicken wir auf die Arbeit in den letzten drei Jahren zurück, so können wir feststellen, daß die „Kirchturmspatzen“ in dieser Zeit — des an und für sich kurzen Bestehens —, einige schöne und große Erfolge erzielen konnten. Daß die Jungchar fähig ist, auch kulturelles Leben zu zeugen, beweist die Tatsache, daß bald nach der Gründung ein Theaterabend stattfand, der jung und alt vollauf zufrieden stellte. Außerdem wurde im vergangenen Jahr in Sandhausen ein großes Sportfest abgehalten, zu dem die Gruppen des ganzen Bezirks Heidelberg erschienen waren und sich nach einem Gemein-

schaftsgottesdienst alle zu Sport und Spiel auf dem Gelände des ehemaligen DJK-Sportplatzes einfanden. Im Dezember traten die Jungcharler mit einer gutgelungenen Nikolausfeier vor die Öffentlichkeit, wo sich wiederum die Eltern von der Arbeit in der Gruppe überzeugen konnten.

Daß die kath. Jungchar nicht, wie von vielen Außenstehenden angenommen wird, ein „Frümlerverein“ ist, zeigen uns die Wanderungen und Spiele, welche auf der Gruppenordnung als wichtige Punkte unterstrichen sind. Der ganze harmonische Junge ist das Ziel der kath. Jugendführung, nicht nur Seelsorge, nein, auch Lebenssorge, Menschen Sorge! Von diesen Gesichtspunkten aus gesehen, ist es selbstverständlich, daß sich die Jugendgruppe eines reichen Zuspruchs erfreut. D.K.

Die Kleintierhaltung

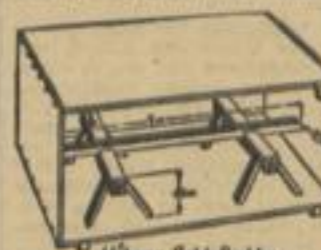
So ist es verkehrt



Zur Platzersparnis die Sitzstangen der Hühner übereinander anzuordnen, ist wohl die primitivste Sünde des kleinen Hühnerhalters. Seine Pflegebefohlenen kämpfen zunächst um die obersten Plätze, bis die schwächsten nachgeben, um sich resignierend auf den unteren Etagen mit Kot beschmutzen zu lassen. Also: Stangen in gleicher Höhe, von Stange zu Stange 25 cm, von der letzten Stange zur Wand 35 cm. (Bild 4, falsche Anordnung der Sitzstangen im Hühnerstall.)

Kümmerliche Nachtasyie

Wenn ich am Abend meiner Behausung zustrebe, begegnen mir immer



einige Gartenbesitzer, die ihre Hühner mit in die Wohnung nehmen, um sie nicht durch Diebstahl zu verlieren. In Kästen, Körben oder gar in einem Sack werden die Tiere nach Hause gebracht und müssen in diesen Behältern oft auch die Nacht verbringen. Darunter leidet aber die Legeleistung, weil sie sich ja nicht nur gegenseitig beschmutzen, sondern in dem ungelüfteten Behälter schwitzen und sich



des Ungeziefers nicht erwehren können. Ganz einfach ist dagegen die im Bild dargestellte Schlafkabine, ein kleiner Kasten mit einer aus Maschendraht gebildeten abnehmbaren Vorderwand. Darin zwei Sitzböcke, auf denen die Sitzstangen (5 cm bis 7 cm breit, 3 cm hoch) ruhen. W.M.

„Alliierte wollen Flüchtlingsproblem lötschweigen“

Kundgebung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Meckesheim

Meckesheim. Die Neubürger von Meckesheim und der umliegenden Gemeinden hatten sich dieser Tage zu einer Kundgebung im Gasthaus „Zum Lamm“ in Meckesheim versammelt.

Im Mittelpunkt stand die Rede des Vertreters vom Landesverband der vertriebenen Deutschen, Hans Sutor aus Karlsruhe, der die brennenden Fragen seiner Schicksalsgenossen scharf umriß. Alle Fortschritte und Hilfen, so führte der Sprecher aus, bleiben letztlich doch nur Stückwerke. Es gibt nur ein Fernziel der 8 Mill. Flüchtlinge in Westdeutschland: Die Rückkehr in das geraubte Eigentum! Diese Millionenmasse von Menschen, zusammenschweiß durch gemeinsame Not und Seelenlast bildet in starker Geschlossenheit einen Machtfaktor, der auf dem alliierten Gewissen lastet, auch wenn das herausbeschworene Unglück von dieser Seite heute totgeschwiegen werden soll! Nur auf internationaler Basis kann das zugefügte Un-

recht wieder gutgemacht werden, denn bei allen Bemühungen des Bundes müssen diese, infolge seiner Unzulänglichkeit, seiner laufenden Schwächung der Wirtschaftspotenz durch Demontagen, scheitern. Es ist autalos, heute auf einen Lastenausgleich zu hoffen, der keine Lösung und Hilfe bringen kann, sondern es heißt arbeiten und schaffen, den Kindern eine gute Berufsausbildung geben und sich so zur rüsten für eine frühere oder spätere Heimkehr. Für dieses Fernziel, sowie alle örtlichen Probleme der Flüchtlinge, setzt sich unter strikter Ablehnung aller radikaler Methoden die Organisation der vertriebenen Deutschen ein und erstrebt eine Lösung durch sachliche Behandlung mit allen zuständigen deutschen und alliierten Behörden.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Meckesheim, Herr Pohl, dankte dem Redner und eröffnete eine lebhaft Aussprache, die vielen Ratsuchenden wertvolle Hilfe war.

Hohenzollern-Prinzen als Bürger

Tüchtige Geschäftsleute ohne Prinzenromantik und Monarchenehrgeiz — Die kaiserliche Familie heute

Den folgenden Bericht, der das jüngste Schicksal der zahlreichen Nachfahren Wilhelms II. schildert, entnehmen wir der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“.

Museumsrube umgibt das Haus Doorn, seit Wilhelm II. vor noch nicht neun Jahren die Augen schloß. Exkaiserin Hermine siedelte damals nach Saabor in Schliesien über, wurde dort vom russischen Vormarsch überrascht und nach Frankfurt an der Oder gebracht. In einem kleinen, primitiven Haus verbrachte sie hier unter ständiger Bewachung durch die NKWD die letzten zwei Jahre ihres Lebens. Eine russische Dolmetscherin diente als Spitzel. Nur ihr kleiner damals dreijähriger Enkel Prinz Franz Friedrich von Preußen war als Sonnenschein ihres trüben Lebens bei ihr. Als sie im August 1947 starb, nahm der Antike Tempel in Potsdam ihre sterbliche Hülle auf.

Der Kronprinz schreibt seine Memoiren

Kronprinz Wilhelm, der nach dem ersten Weltkrieg auf die Insel Wieringen in Holland übersiedeln mußte, später aber auf sein Gut Oels in Schlesien zurückkehren durfte, vermochte sich rechtzeitig nach dem Westen durchzuschlagen. In Hohenzollern, dem Stammland seiner Ahnen, wurde er von den Franzosen interniert. Nach seiner Entlassung gestattete man ihm, in die Burg seiner Väter bei Hechingen zu ziehen. Der jetzt 67jährige vermochte damals noch nicht, von seinen 300 RM im Monat die Forderung zu beschaffen, um diese großen alten Räume zu heizen. So siedelte er in ein kleines Landhaus in Hechingen über, wo er augenblicklich seine Memoiren schreibt. Außerdem soll auch eine neue Ausgabe des „Gotha“ in Kürze erscheinen und der Kronprinz redigiert augenblicklich als Chef seines Hauses das sehr umfangreiche gewordenen Kapitel Hohenzollern des „Fürstlichen Taschenbuches“. Er lebt völlig zurückgezogen. Seine Gesundheit ist nicht zum besten, so daß er seine alten Passionen — Tennis und Golf — nicht mehr ausüben kann. Die Bürger von Hechingen grüßen ihn freundlich und reden ihm mit „Herr Kronprinz“ an. Er ist schmal geworden. Seit seine Tochter Cecilie ihn im letzten Jahr verließ, ist er nun ganz allein, denn die Kronprinzessin lebt schon seit Ende des ersten Weltkrieges von ihm getrennt. Sie ist eine geborene Herzogin zu Mecklenburg und Schwester der Königinmutter Alexandrine von Dänemark, auf deren Einladung hin sie in die Schweiz reist. Sonst lebt sie in Bad Kissingen oder bei ihren Verwandten auf Schloß Glücksburg.

Die Kinder mußten sich „umschulen“

Von den sechs Kindern des Kronprinzenpaars leben noch fünf. Der Älteste, Prinz Wilhelm fiel im Westfeldzug 1918. Er wurde mit allen dynastischen und militärischen Ehren in Potsdam beigesetzt. Tausende nahmen an der Trauerfeier teil und gaben ihm das letzte Geleit, eine Demonstration, die man im Führerhauptquartier ungern sah. Alle Angehörigen des ehemaligen Kaiserhauses wurden daraufhin von der Front zurückgezogen und später ganz aus der Wehrmacht entlassen. Ihre verwandtschaftlichen Bindungen zu regierenden Häusern des feindlichen Auslandes galten als Grund. Manche aktiven Offiziere mußten sich so schon während des Krieges auf einen anderen Beruf umschulen.

Ein guter Geschäftsmann

Seit seiner nicht standesgemäßen Heirat mit Dorothea von Salviati im Juni 1933 galt Prinz Wilhelm allerdings schon nicht mehr als Thronaspirant. Seine Witwe, Prinzessin Dorothea lebt jetzt mit den Töchtern in Bonn. Hier hatte ihr Onkel Prinz Louis Ferdinand vor über zwei Jahrzehnten Jura studiert, später in Berlin promoviert, um dann bei den Ford-Werken in Amerika als Autoschlosser zu arbeiten. Er ist der Selbstmade-Mann unter den Hohenzollern, gleichzeitig der künftige Chef des Hauses. Nach seiner Rückkehr aus Amerika, vor 15 Jahren, leitete er zunächst eine hohenzollernische Majolika-fabrik bei Eibing in Ostpreußen. Drei Jahre später fährt er wieder über den Atlantik, um die russische Großfürstin Kira heimzuführen. Das junge Paar wurde damals von Präsident Roosevelt empfangen. Dieser Ehe sind seitdem vier Söhne und drei Töchter entsprungen. Im Krieg war Louis Ferdinand als Oberleutnant der Luftwaffe Blindfluglehrer in Stargard, hatte Verbindung mit der Widerstandsgruppe des 30. Juli 1944. Nach der Kapitulation sah er sich von Kissingen aus nach einem neuen „Job“ um. Er fand ihn in Bremen, leitete dort für Ford einen Großgaragen- und Reparaturbetrieb und hat wohl die bestbezahlte bürgerliche Stellung unter allen Hohenzollern inne.

Hubertus, der dritte Sohn des Kronprinzen, war Hauptmann der Luftwaffe und ergriff nach seinem Ausscheiden aus der Wehrmacht 1943 den Landwirtsberuf. Er verwaltete bis vor einem Jahr das Gut Rheinarfshausen im Rheinland und übersiedelte dann nach Südwest-Afrika, wo er eine früher dem Kaiser gehörende Farm übernahm. Sein jüngerer Bruder, Friedrich, der britischer Staatsangehöriger ist, konnte die Freigabe bei seinen englischen Verwandten erreichen. Friedrich ging kurz vor Kriegsausbruch nach England, studierte in Cambridge und nannte sich George Mansfield. Man internierte ihn ein Jahr lang, ließ ihn dann aber weiterstudieren. Er heiratete Lady Brigid Guinness, Tochter eines englischen Braueres — Millionärs, eine sehr charmante Frau. Dem Prinzen von Preußen (seit vier Jahren führt er wieder seinen alten Namen) steht man seine 38 Jahre nicht an. Eine sportliche Figur, junge Ausgabe des alten Hohenzollern-Blutes. Seine Schwester Alexandrine dagegen ist sehr kränklich und lebt am Starnberger See, während Cecilie kürzlich den amerikanischen Innenarchitekten Clyde Harris heiratete.

Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn des Kaisers, ist vor einem Jahr gestorben. Auwei war einst Nationalsozialist geworden. Man verwandte ihn bei der Machtübernahme als Aushängeschild zum Stimmenfang bei monarchistischen Kreisen, setzte ihn aber später mehr und mehr kalt. Sein Sohn, Prinz Alexander Ferdinand, war Offizier bei der Nachrichtentruppe und ist jetzt — 34-jährig — als Vertreter einer Schweizer Firma in Wiesbaden tätig. „Von Politik habe ich die Nase voll“, meint der Prinz. Er verkauft jetzt lieber Wandklappbetten, Textilwaren, Feuerzeuge und Werkzeuge. Sein Geschäft geht gut. Offenbar ist es für die Bevölkerung nicht ohne Reiz, bei einem Enkel des letzten Kaisers zu kaufen. Alexander Ferdinand ist mit einer bürgerlichen (geborene Weyand) verheiratet.

Der einzige überlebende Kaisersohn, außer dem Kronprinzen, ist der 61jährige Prinz Oskar. Er ist mit einer Gräfin von Basewitz verheiratet, war früher Herrenmeister der Ballei Brandenburg des Johanniterordens und wirkt heute für den Johanniterorden in Westfalen. Während des zweiten Weltkrieges war der Prinz als Generalmajor Kommandeur einer Infanterie-Division, bis auch er 1943 aus dem Wehrdienst ausscheiden mußte. Er ist bei Bekannten in der Nähe von Quakenbrück untergebracht. Gesund-

heitlich geht es dem Prinzen nicht gut, er hat drei Augenoperationen hinter sich, und die Beschwerden dauern weiterhin an.

Sein ältester Sohn, Prinz Oskar, fiel am fünften Tage des zweiten Weltkrieges in Polen. Der zweite, Prinz Burchard, war Oberleutnant in einem Infanterieregiment und hat später Jura studiert. Er ist heute Assessor, lebt mit 120 DM Monatseinkommen in München und will Diplomat werden. Er wohnt allerdings bei seiner Schwester Herzeleide, die mit Karl Erbprinz Biron von Curland verheiratet ist. Sie leben in der Nähe von München auf einem 680 Hektar großen Gut. Der Erbprinz war früher Haupteigentümer des bekannten Konfektionshauses Braun in Berlin. Herzeleide ist die erste Hohenzollernprinzessin, die kurz nach der Abdankung des Kaiserhauses geboren wurde — im Dezember 1918. Daher gab man ihr den Parafal-Namen. Heute ist sie Mutter von drei Kindern und tüchtige Gutsfrau. Ihr jüngerer Bruder, Prinz Wilhelm Karl, ist mit seinen 27 Jahren schon Abteilungsleiter bei der Chemischen Fabrik Geberding bei Holzwinden. Er gilt als erfahrener Verkäufer und Spezialist für Parfümexporte in die Türkei, nach Persien und anderen Ländern. Auch er war im Krieges Offizier. Der jüngste Sohn des Exkaisers, Prinz Joachim, beging 1920 in Potsdam Selbstmord. Er war mit

Neues aus aller Welt

Göring-Schatz höchstens 10 000 Mark wert. Der amerikanische Landeskommissar für Bayern, Clarence M. Bolds, stellte fest, daß die bei der Suche nach dem „Hermann-Göring-Schatz“ auf der Burg Veldenstein bisher gefundenen Gegenstände auf keinen Fall mehr als 10 000 DM wert sind.

Feuer im Schloß Belvedere. Im Ostflügel des Barock-Lustschlosses Belvedere in Wien brach ein Feuer aus. Der historische „Goldene Saal“ des 1714 für den Prinzen von Savoyen erbauten Schlosses hat durch den Brand stark gelitten. Unerstehliche Deckengemälde und vergoldete Holzschnitzereien sind zerstört worden. Das Feuer brach im „Goldenen Saal“ aus, wo man zur Restaurierung der Ausstattung feuergefährliche Flüssigkeiten verwandt hatte. Fünfzehn Löschzüge der Wiener Feuerwehr konnten ein Uebergreifen des Brandes auf die Gemädegalerie im untersten Stockwerk verhindern. Durch das Löschwasser wurde beträchtlicher Schaden angerichtet.

Hundert Jahre Kursbuch. Unter dem Titel „Hundert Jahre amtliches Kursbuch“ wird die Sommerausgabe des Kursbuches vorbereitet. Das erste Kursbuch mit amtlichem Charakter wurde im Frühjahr 1850 vom Kursbuchbüro des Königlichen Generalpostamtes in Berlin als „Eisenbahn-, Post- und Dampfschiffahrtskursbuch“ herausgegeben. Die Jubiläumsausgabe umfaßt 750 Seiten und wird 4,50 DM kosten.

Das „Siebengebirge“ fährt. Die Weltbürger von Königswinter ließen auf dem Rhein-Großmotorboot „Siebengebirge“ des Schiffers Leo

Schwippert die Weltbürgerflagge — die einen stehenden Mann im Kreis zeigt — hissen. Vor der Flaggenhissung wurde eine kleine Kiste mit „Weltbürgerwein“ aus der südfriantischen Weltbürgerstadt Trouillas geöffnet. Die Kiste trug die Aufschrift „Seul peuple dans le monde“ (Ein einziges Volk auf der Welt).

Giulianos Leibarzt verhaftet. Der meistbeschäftigte Wundarzt Siziliens, der „Truppenarzt“ der Bande des Räuberhauptmanns Salvatore Giuliano, ist verhaftet worden. Es handelt sich um den 45jährigen Francesco Luppo, der festgenommen wurde und den bemerkenswerten Rekord für sich in Anspruch nehmen kann, mehr Polizeikugeln aus Banditen entfernt zu haben als je ein Arzt zuvor. Der Arzt soll in regelmäßigen Abständen von seiner Praxis in Palermo nach dem Gebirgsversteck Giulianos gereist sein, wo sich die Räuberbande seit über einem Jahr gegen die italienische Polizei gehalten hat.

Elektrifizierung sowjetischer Bahnen. Nach einer Meldung von Radio Moskau soll der Eisenbahnverkehr einer Reihe größerer sowjetischer Städte in den nächsten Jahren vollständig elektrifiziert werden. Vor allem will man auf den Strecken im Ural, in Sibirien und im Donzbecken den elektrischen Verkehr einführen.

Sowjetmensch hinter Glas. Die Einwohner Moskaus werden vielleicht schon bald in Glashäusern wohnen können. Radio Moskau meldete, daß russische Ingenieure ein neues Schauglas entwickelt hätten, mit dem die Stahlgerüste von Gebäuden gefüllt werden sollen.

Nachrichten aus Süddeutschland

Baden-Badener Spielbank eröffnet

Baden-Baden. Mit „28, rouge“ wurde am Samstag in Baden-Baden die älteste Spielbank Deutschlands wiedereröffnet. Dem ersten Wurf führte die in Baden-Baden ansässige Baronin Ulla von Haniel-Rauch aus. Unter den Gästen, die der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Ernst Schlapper und der Direktor der Spielbank, Dr. Wegler, bei der Eröffnungsfest beglückwünschten, befanden sich der badische Justizminister Dr. Hermann Fecht, Wirtschaftsminister Alfons Kirchgässner und Landtagspräsident Dr. Karl Person. Auch die Filmschauspielerin Lilian Harvey nahm an der Eröffnung teil.

Direktor Dr. Wegler berichtete über die Geschichte der Spielbank Baden-Baden und ihren Wiederaufbau. Die im Jahr 1909 gegründete Bank war gegen Ende des 19. Jahrhunderts verboten worden. Sie wurde zur Zeit des dritten Reiches als einzige deutsche Spielbank wiedereröffnet. Die jetzt gegründete Spielbankgesellschaft hat von der südbadischen Regierung zunächst eine Konzession für die Dauer von fünf Jahren erhalten. Im Anschluß an die Eröffnung des Spiels fand ein Gala-Diner mit anschließendem Festball statt, zu dem Stadt und Spielbank eingeladen hatten.

Jahreskongreß der föderalistischen Studentenbewegung

Freiburg. In der Zeit vom 1. bis 6. April hält die föderalistische Studentenbewegung (UPL) in Freiburg i. B. ihren 2. Jahreskongreß ab, dessen Bedeutung dadurch erkennbar ist, daß die Rektoren der Universitäten Berlin, Heidelberg, Tübingen, Mainz, Würzburg, Zürich sowie die Professoren Coblo und Bordin der Universität Turin, Professor Schillan von der Universität Oxford und Professor Hakin von der Universität Lüttich an den Verhandlungen teilnehmen.

Ab Mai wieder Schnelltriebwagen

Frankfurt. Die Bundesbahn will vom 1. Mai an wieder PDT-Schnelltriebwagen einsetzen. Zunächst sollen sie auf den Strecken Hamburg-Frankfurt/Main und Hamburg-Köln verkehren. Die PDT-Schnelltriebwagen, die seit dem Krieg im normalen Reiseverkehr nicht mehr liefen, fahren mit einer Höchstgeschwindigkeit von 120 Kilometer. Die Fahrzeit wird dadurch und durch die geringen Aufenthaltszeiten zum Beispiel auf der Strecke Hamburg-Frankfurt um fast zwei Stunden auf sechseinhalb Stunden verkürzt. Die Triebwagen führen nur zweite Klasse und haben einen Speiseraum für 30 Personen. Die Züge sollen täglich verkehren, auch an Sonn- und Feiertagen. Die Bundesbahn hofft, in diesem Jahre auch auf anderen Strecken Schnelltriebwagen einzusetzen.

Bretten baut 25 Doppelhäuser

Bretten. (iwb) Die Stadtverwaltung Bretten hat am Freitag beschlossen, 25 Doppelhäuser mit insgesamt 100 Wohnungen zu bauen. Das Projekt soll durch die Landeskreditanstalt u. durch Anteile der Mieter finanziert werden. Mit dem Bau der Häuser wird in Kürze begonnen.

Alemannischer Heimattag

Gengenbach. Der „Bund Heimat und Volksleben“, zu dem sich die Arbeitsgemeinschaft Schwarzwälder Volksleben erweitert hat, wird zusammen mit der Stadtverwaltung in Gengenbach am 21. Mai einen Alemannischen Heimattag veranstalten, zu dem auch Trachtengruppen aus dem Voralbergischen, der Schweiz und dem Elsaß eingeladen werden sollen. In einer lebendigen Schau sollen Schwarzwälder Trachten im Wandel der letzten hundert Jahre vorgeführt werden. Außerdem wird man neue Entwurfmodelle für weibliche Bauernbekleidung der Gegenwart zeigen. Einen Festzug folgt eine Kundgebung, an der unter anderem Staatspräsident Wohleb das Wort ergreifen wird. Vorführungen von heimischen Trachtengruppen werden sich anschließend und den Uebergang zu einem Volksfest schaffen.

Moderne Wohnheim für Berufstätige

Stuttgart. Noch im Herbst dieses Jahres soll in Stuttgart eines der neuzustehenden Wohnheime Westdeutschlands für alleinlebende berufstätige Frauen eröffnet werden. Der der inneren Mission angeschlossene Verein für Mädchenheime Stuttgart errichtet in der Ludwigstraße ein großes fünfgeschossiges Haus, das 80 berufstätige Mädchen und Frauen in hellen, freundlichen Einzelzimmern aufnehmen soll. Jedes Zimmer hat Zentralheizung und fließendes Wasser. Ferner wird jede Mieterin in einer Küche, in die sich jeweils acht Bewohnerinnen teilen, ihren eigenen Gasherd und Küchenschrank haben. Außer einem großen Unterhaltungsraum, einem Besuchsraum und einem Garten, die alle Mieterinnen gemeinsam benutzen werden für je acht Frauen und Mädchen ein Duschkabin, eine Toilette, ein Putzraum und eine offene Veranda zur Verfügung stehen.

Heroldsbacher Erscheinungen

Nirnberg. Am Ort der Marienvision in Heroldsbach bei Forchheim hatten sich dieser Tage etwa fünfzig Personen zu abendlichen Gebetsandachten eingefunden. Einige Kinder erklärten, sie hätten in einiger Entfernung eine schwebende Gestalt gleich der Jungfrau gesehen. Auf dem linken Arm habe sie das Jesuskind getragen, und mit der rechten Hand habe sie die harrende Menge gesegnet. Die Kinder behaupten, die Erscheinung etwa zehn Minuten lang gesehen zu haben.

Prinzessin Marie Auguste von Anhalt verheiratet und hinterließ einen Sohn, den Prinzen Franz Joseph. Dieser betätigte sich nach dem Kriege als Kaufmann in Hamburg und Frankfurt am Main.

In Griechenland

Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig ist die einzige Tochter des Kaisers. Da der Familienbesitz der Braunschweiger zum großen Teil erhalten geblieben ist, geht es ihr noch am besten. Ihr Sohn Ernst August verwaltet die verbliebenen Güter und ist ein erfolgreicher Geschäftsmann. Der 36jährige nahm als Offizier am zweiten Weltkrieg teil und führt den Titel eines Dr. Jr. Sein zweiter Bruder, Prinz Georg Wilhelm, ist mit einer Prinzessin von Griechenland verheiratet, während Schwester Friederike ihrerseits nach Griechenland heiratete. Als Gemahlin König Pauls ist sie seit Mai 1947 griechische Königin. Königin Friedrike ist gegenwärtig die einzige Enkelin des Exkaisers, die einem regierenden Haus angehört. Ihr Bruder, Georg Wilhelm, will nicht so hoch hinaus, er hängt an seinem Beruf als Schulleiter in Salem, einem Internat für junge Männer, das mit Eton oder Harrow verglichen werden kann. Zu seinen Schülern zählte auch der Herzog von Edinburgh, Gemahl der Prinzessin Elisabeth von Großbritannien. Sein Bruder Christian wollte nach seinem Ausscheiden aus der Wehrmacht zunächst Förster werden. Heute arbeitet der 30jährige als Radiotechniker bei Philips.

Unter dem Namen „Prinz“ oder „Prinzessin von Preußen“ gehen die Angehörigen des ehemaligen Kaiserhauses heute genau wie jeder Bürger ihren Berufen nach. Wer volljährig ist, muß sich selbst helfen. Nur für minderjährige Familienangehörige werden noch aus dem kaiserlichen Rest des einst riesigen Familienvermögens (der Kaiser war Deutschlands größter Ländereigentümer, die Güter lagen jedoch alle im Gebiet des einstigen Landes Preußen) Apanagen gezahlt. Graf Hardenberg, der Vermögensverwalter, hat ihre Verteilung vorzunehmen. Außer dem Gut Rheinartshausen und dem Besitz in Hechingen sind es nur noch einige Bergwerksanteile und Schmuckstücke, die als Basis für die Zuteilung von Apanagen dienen. Die Hohenzollern sind, inzwischen mit ihren bürgerlichen Berufen so verwachsen, daß keiner von ihnen auch nur daran denkt, eine Wiederherstellung der Monarchie zu erhoffen. Nicht nur äußerlich ist die Romantik um Prinzen und Prinzessinnen geschwunden — sie selbst haben es verstanden, sich rasch den Gegebenheiten der Gegenwart anzupassen.

Britische Taucher entdecken Schatzgaleone

Edinburgh. Die legendäre spanische Schatzgaleone „Duque de Florencia“, die vor 350 Jahren in der Tobermory-Bucht im Westschottland gesunken war und seit fast einem Monat von einer Tauchergruppe der britischen Marine gesucht wurde, ist jetzt entdeckt worden. An Bord des Schiffes sollen sich angeblich Schätze im Werte von 30 Millionen Pfund (etwa 330 Millionen DM) befinden. Die Galeone ist von einer etwa fünf Meter starken Sand- und Schlackschicht bedeckt. Man hofft, in das Innere des Schiffes gelangen zu können. Anspruch auf alle Schätze, die in der Bucht gefunden werden, hat der Herzog von Argyll. Er hat mit der britischen Marine, die ihm die Taucher zur Verfügung stellte, einen Vertrag abgeschlossen, der jedoch in zehn Tagen abgelaufen ist.

Schmuggler nach aufregender Jagd gestellt

Daun/Eifel. (dpa) Ein aus Belgien kommender Lastwagen, der mit 81 Zentnern Rohkaffee beladen war, durchfuhr in rasender Fahrt bei Prüm in der Eifel die Zollschranke und versuchte, auf deutschem Gebiet mit Vollgas zu entkommen. Es gelang den beiden Fahrern, der sofort alarmierten Prümer Gendarmerie zu entweichen. Zwei Gendamerie-Beamte, die den Wagen an der Kylla-Brücke in Geroldstein aufhalten sollten, wurden beinahe überfahren. Hinter Daun konnte schließlich ein Gendamerie-Kommando den Schmugglern den Weg abschneiden. Sie fuhr ihren Wagen in ein Gebüsch und entflohen. Kurze Zeit später konnten die beiden — ein Deutscher und ein Belgier — jedoch festgenommen werden.

Jugoslawien-Gefangene bitten um Pakete

Erlangen. (dpa) Die in Jugoslawien verurteilten deutschen Kriegsgefangenen bitten dringend um Pakete mit Lebensmitteln und Bekleidung. Das „Evang. Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene“ in Erlangen teilte mit, daß bereits 200 Pakete zu fünf Kilogramm an genaue Adressen abgesandt worden sind. Die ersten Empfangsbestätigungen liegen schon vor. Die Gefangenen dürfen bis zu 14 Kilogramm Lebensmittel im Monat empfangen. Pakete bis zu fünf Kilogramm werden als Gefangenenpost gebührenfrei befördert.

Das von Bischof D. Heckel geleitete „Evang. Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene“ bittet um Geldspenden, damit auch den Heimatlosen und den Gefangenen geholfen werden kann, deren Angehörige mittellos sind. Das Postcheckkonto der Gefangenenhilfe für Paketsendungen nach Jugoslawien hat die Nummer: Nürnberg 12 744.

Bonner Souvenirs

Bonn. Nahezu 5000 DM hat die Sammlerwitwe von Besuchern und Stammgästen des Bundesrestaurants bis jetzt gekostet. „Nur Tische und Stühle sind noch sicher“, sagte ein Oberkellner. Aschenbecher mit Aufdruck, Bestecke mit Firmenbezeichnung und Geschirr aller Art mit der Aufschrift „Bundesstag“ reizen zum Mitnehmen. Besonders viel werden kleine versilberte Milchkannen „gesammelt“. Da die Verluste über das Wochenende höher sind als an den übrigen Tagen, nimmt man an, daß die zufälligen Gäste das Hauptkontingent der Sammler stellen.

Kompetenzstreit der Ministerien

H. M. S. Bonn. (Eigenbericht.) Gegen Ende des Monats März hörte man in Bonn von einem Brief, den der Bundeskanzler an Prof. Erhard gerichtet hatte und der nur so zu deuten war, daß die Federführung für das Ressort „Geld und Kredit“ dem Bundeswirtschaftsminister zusteht, der sich teilweise mit dem Bundesfinanzminister in Verbindung setzen und sich mit ihm beraten soll. Die Folge davon war, daß wenige Tage später der Finanzminister von Nordrhein-Westfalen im Auftrag des bündnerischen Finanzsachverständigen bei Dr. Adenauer vortrat und ihm den Wunsch übermittelte, die Geld- und Kreditpolitik in die Hände des Bundesfinanzministers zu legen. Wenige Tage später wiederholten die Wirtschaftsminister der Länder einen schon einmal früher gefaßten Beschluß, demzufolge die Geld- und Kreditpolitik ein integrierender Bestandteil der Wirtschaftspolitik ist und daher in die Hand des Bundeswirtschaftsministers gehört.

Zu gleicher Zeit beriet der Zentralbankrat in Frankfurt ein „Gesetz zur Errichtung einer Bundesbank“, wie sie vom Grundgesetz vorgeschrieben ist. Der Entwurf stammt vom Bundesfinanzministerium und hat dem Vernehmen nach den anderen Ministerien, also auch dem für Wirtschaft, nicht vorgelegen. Der Zentralbankrat wird in Kürze seine Stellungnahme dem Bundesfinanzministerium zuleiten.

Wenn wir uns die Lage in den Ländern vergegenwärtigen, dann kommen wir zu dem Schluß, daß auf der einen Seite der Bundesfinanzminister und der Präsident der Landeszentralbank stehen, ihnen gegenüber aber der Landeswirtschaftsminister zu finden ist. Nur so ist es zu verstehen, daß einer dieser elf im Bundesgebiet ihrem Berichterstatter kürzlich erklärte, er sei es endgültig leid, für seinen Finanzkollegen den Briefträger zu spielen. Er sei gewiß nicht mit seinem Kollegen auf der Bundesebene, dem Professor Erhard, in allen Punkten einverstanden; aber bei ihm wisse man wenigstens, woran man sei. Auf seiner Länder-Ebene jedoch finde er sich kaum noch zurecht. Der Finanzminister gehe mit dem Groschen; sein Kollege für die Arbeit habe neuerdings auch Ambitionen, die auf Wirtschaftspolitik in jeder Weise hinzielen, und im Flüchtlings- und auch im Wiederaufbauminstertium denke man sich zur Wahrnehmung großer wirtschaftspolitischer Aufgaben ebenfalls berufen. Ihm sei nur geblieben, in Bonn

zu hören, was demnächst geschähe, und in seinem Lande den davon Betroffenen zu verkünden, was von seinen eigenen und von den Gedanken der anderen noch Aussicht auf Verwirklichung habe.

Man kann die Länderfinanzminister verstehen, wenn sie ihren Einfluß nur ungern schwinden sehen. Denn schließlich waren sie ja diejenigen, die ab 1945 das Heft in der Hand hielten. Sie besaßen das Geld, so sehr, daß bei der Währungsreform Milliardenbeträge verfielen, die zumindest als Anahlungen hätten dienen können. Wir erinneren uns der Zeit nach der Währungsreform, in der sich die Länderfinanzminister redlich mühten, das Geldpolster in alter Dicke wieder herzustellen. Wir denken an das geschäftliche Treiben ihrer Beauftragten im Länderrat, denen es gelang, die

Länderkassen von den Soziallasten für Flüchtlinge zu befreien und sie der Soforthilfe aufzubürden, obwohl gerade damals das Ländervermögen fortlaufend stieg. Und wir denken nun an das Grundgesetz, das ihnen die Flügel beschneidete und dem Bund zwar einen Teil ihrer seitherigen Sorgen, aber auch mehr als die Hälfte ihrer seitherigen Einnahmen überantwortete. Das Wohnungsbaugesetz verlangt von ihnen ebenfalls finanzielle Hilfe. So sehen sie den Tag kommen, an dem sie wieder das sind, was sie schon immer, auch vor 1933, waren: Sachwalter der Staatsentnahmen und -ausgaben.

Es mag sein, daß sie den Bundesfinanzminister in die vordere Linie stellen, um dann seine Kompetenzen via Finanzsachverständigen des Bundesrates und via Bundesrat selbst zu übertragen. Wir halten das für unweckmäßig. Wir glauben, daß Prof. Erhard und Staatsrat Schäfer die goldene Mitte finden werden, die beiden gerecht wird.

„Unübersichtliche“ Wirtschaftslage

Die Wirtschaftslage im Bundesgebiet war auch im Februar durch eine gewisse Uneinheitlichkeit und Unübersichtlichkeit gekennzeichnet. Dies dürfte damit zusammenhängen, daß sich im Februar die saisonbedingten Tendenzen überschneiden. Vielleicht ist das aber auch, wie es im wirtschaftlichen Lagebericht des Bundeswirtschaftsministeriums für Februar heißt, auf eine gewisse Zurückhaltung in den geschäftlichen Dispositionen in Erwartung der Auswirkungen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zurückzuführen. Kennzeichnend für die Unübersichtlichkeit der Wirtschaftslage ist vor allem die Tatsache, daß zwar die industrielle Produktion im Februar nach dem Rückgang im Januar und Dezember wieder eine Zunahme um 2,5% auf 81% von 1936 erfahren hat, andererseits jedoch die Stagnation im Februar eher noch ausgeprägter war als im Januar. Es scheint, daß die Zahl der Industriearbeiter, bei denen sich zunächst einmal eine gewisse Marktsättigung abzeichnet, im Zunehmen begriffen ist und daß auch das Auslaufen der Lager-Auffüllung sich allmählich als Nachfragsausfall geltend macht. Im Zusammenhang mit diesen Erscheinungen haben sich offensichtlich die Bemühungen um die Steigerung des Exports verstärkt und führen, wie die Zunahme der Exporte im Februar um 8% auf 112,4 Mill.

Dollar zeigt, zunehmend zu gewissen Erfolgen. Die Absatzlage im Einzelhandel war im Februar stark von Winterschlussverkäufen bestimmt, während im übrigen der stillere Geschäftsgang, der bereits im Anschluß an Weihnachten eingetreten war, anhält. Der Höhepunkt der winterrlichen Arbeitslosigkeit war im Februar erreicht. Inzwischen hat eine leicht rückläufige Bewegung eingesetzt. Die Preise haben auch im Februar bei steigendem Angebot und verringerter Nachfrage ihre Abwärtsentwicklung beibehalten.

Das BMW zur Außenhandelsentwicklung

Die Ein- und Ausfuhrzahlen haben sich nach dem Bericht des Bundeswirtschaftsministeriums im Februar gegenüber Januar um 27% auf 167,6 Mill. Dollar abgenommen, während sich das Ausfuhrvolumen um 8% auf 112,4 Mill. Dollar vergrößert hat. Arbeitsmäßig berechnet würde die Steigerung gegenüber Januar sogar etwa 15% ausmachen, stellt der Lagebericht des Bundeswirtschaftsministeriums für Februar fest. Das Außenhandelsdefizit beträgt für Februar 55,3 Mill. Dollar gegenüber 125,6 Mill. Dollar im Januar und 106,7 Mill. Dollar im Dezember 1949, das Defizit ist damit erstmals unter den Satz von 90 Mill. Dollar gegangen, der monatlich etwa für die „fremde Hilfe“ in Ansatz zu bringen ist. Auf der Einfuhrseite sind die Importe für die gewerbliche Wirtschaft mit minus 18% bei weitem nicht so stark zurückgegangen wie die Importe für Ernährungsgüter mit minus 26%. Ebenso nahm die Fertigwareneinfuhr mit minus 15% stärker ab als die Einfuhr von Rohstoffen mit minus 11%. Auch auf der Ausfuhrseite schreitet die strukturelle Normalisierung weiter fort. Der Export von Fertigwaren hat um 15% zugenommen, während die Rohstoffausfuhr um 5% zurückging. Diese sich im Februar stark ausprägende positive Entwicklung im Außenhandel spiegelt deutlich die Bemühungen der beteiligten Wirtschaftskreise um die Anbahnung von Exportgeschäften wieder. Die vermehrten Anstrengungen dürften auch darauf zurückzuführen, daß sich allmählich zeigt, daß der eingeschlagene Weg der Liberalisierung nicht nur einen Zuwachs des Importvolumens mit sich bringt, sondern daß auch die Exportseite allmählich davon profitiert. Das ist für viele Betriebe von besonderer Bedeutung, weil die Absatzmöglichkeiten am Binnenmarkt in letzter Zeit stagniert haben.

Der Einzelhandel wehrt sich

Nachdem der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes Dr. H. C. Böckler vor wenigen Tagen Lohnforderungen mit dem Hinweis angekündigt hatte, daß der Freirückgang für lebenswichtige Güter ungenügend sei, und daß sich sogar im Ernährungssektor eine steigende Preistendenz bemerkbar mache, nimmt der Einzelhandelsverband Köln zu diesen Vorwürfen Stellung. Er weist darauf hin, daß die Auslassungen Dr. Böcklers nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. In jüngster Zeit seien mit Ausnahme von Butter, die gegen den Willen des Einzelhandels im Preise erhöht worden sei, auf fast allen Gebieten erhebliche Preis-senkungen festzustellen. Teigwaren lägen heute allenthalben wesentlich unter den festgesetzten Höchstpreisen. Käse, Fleischwaren und Marmelade seien im Preise erheblich gesunken und auch bei Milch, Butter, Hühnerfleisch und Eiern sei ein Rückgang der Preise festzustellen. Der Einzelhandelsverband hat Dr. Böckler gebeten, aus Gründen der Fairness die von ihm erhobenen Beschuldigungen zurückzunehmen und eine richtige Darstellung der Entwicklung der Preise zu geben.

Sparkassen lehnen Zwangssparen ab

Der geschäftsführende Direktor der rheinischen Girozentrale und Provinzialbank in Düsseldorf und das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sparkassen und Giroverbände in Frankfurt a. M., Direktor Butschkau, nahm am 1. April in Köln zu einem Punkte des Gutachtens des wissenschaftlichen Beirats des Bundesfinanzministeriums Stellung. Er erklärte sich als strikter Gegner des vorgeschlagenen Zwangssparens. Er betonte, daß Zwangssparen und Steuern praktisch dasselbe darstellen. Direktor Butschkau wies darauf hin, daß die Öffentlichkeit eine Zwangsanlage als eine Bechlagnahme eines Teils des Einkommens, aber nicht als freiwilliges Sparen empfinde. Hinsichtlich des gleichfalls in dem Gutachten empfohlenen Zwecksparens verwies er auf die Tätigkeit der Bauparkassen und hielt die Schaffung neuer Zweckspargansaktionen angesichts der guten Struktur des deutschen Kapitalmarktes für unweckmäßig, weil sie zu einer Zersplitterung führe. Die wichtigste Voraussetzung allen Sparens und damit der Finanzierung der Investitionen aus dem innerdeutschen Kapitalmarkt bilde die Stabilität der Währung, die gleichbedeutend mit der Stabilität des Preisniveaus sei. Direktor Butschkau forderte, daß alle mit einer Kreditausweitung befaßten Stellen Rückhalt auf diese Gesichtspunkte zu nehmen hätten. Ähnlich wie im Bundesgebiet würden auch in anderen europäischen Ländern die gleichen Probleme erörtert und darüber hinaus im internationalen Sparinstitut diskutiert.

Nur Hessens Schuh-Industrie zählt höhere Gehälter

In unserer Nr. 80 vom 22. März veröffentlichten wir eine spa-Meldung, wonach für die Angestellten der lederezeugenden und der Schuh-Industrie im Bundesgebiet durch einen neuen Tarifvertrag eine 30%ige Gehaltserhöhung, rückwirkend vom 1. Januar, vereinbart worden sei. Wie uns die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft, Ortsgruppe Heidelberg, hierzu mitteilt, trifft diese Neuregelung ausschließlich für das Land Hessen zu.

Badischer Geschäfts- und Adressenkalender. Im Verlag G. Braun, Karlsruhe, ist neben der Geschäfts- und Adressenkalender mit Behörden- und Beamten-Verzeichnis im 66. Jahrgang wieder erschienen, und zwar die Ausgabe für den Landesbezirk Baden (Nordbaden) im Umfang von etwa 500 Seiten, kartoniert zum Preise von 3,80 DM. Die entsprechende Ausgabe für das Land Baden (Südbaden) zum gleichen Preise ist ebenfalls bereits erschienen. Der Kalender enthält ausführliche Angaben über Landes-, Kreis- und Gemeindebehörden, die öffentlichen Sparkassen, Volks- und Genossenschaftsbanken, die Organisationen von Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Karlsruher Firma auf der Kopenhagener Messe. Mit ihrem neuentwickelten Universal-Ketten-Webstuhl konnte die Karlsruher Firma Süddeutsche Apparatebau Kopenhagen AG auf der internationalen Industriemesse in Kopenhagen Abschlüsse in Höhe von 500 000 DM tätigen. Die meisten Aufträge gingen von dänischen, norwegischen und finnischen Firmen ein. Indonesien wird im Rahmen des geplanten Aufbaus seiner Wirkwaren-Industrie 13-14 Webstühle abnehmen.

Geldmarkt noch sehr beengt

Wenn auch der Geldmarkt im Vergleich zum vergangenen Jahre inzwischen seine Funktionsfähigkeit bis zu einem gewissen Grade wiedergewonnen hat und sich in den ersten beiden Monaten dieses Jahres das kurzfristige Geldgeschäft stellenweise recht lebhaft zeigte, so kann doch infolge der außerordentlichen Marktlage auch heute noch nicht von einem Geldmarkt im früheren Sinne gesprochen werden. Anfang Februar 1950 war beispielsweise das Angebot im Verhältnis zur Nachfrage so gering, daß sich der örtliche Spitzenausgleich vielfach nur durch Inanspruchnahme des Zentralbanksystems vollziehen konnte. Ueberhaupt ist ja das Angebot an kurzfristigen Geldern bei weitem nicht in der Lage, den örtlichen Geldausgleich zu gewährleisten. Diese Enge des Geldmarktes drückt sich vor allem in den Spannen der Zinssätze für die einzelnen Arten des kurzfristigen Geldes aus, die den mehr oder weniger zufälligen Charakter der Abschlüsse deutlich machen. Tägliches Geld wird mit 3% bis 4%, Monatsgeld mit 4% bis über 5 und Dreimonatsgeld mit etwa 6% bis 8% gehandelt. Die Mitte Februar eingetretene leichte Entspannung sowie auch die Besserung im Jahresende und in den ersten Januarwochen des neuen Jahres waren nur vorübergehend.

Die Gründe für diese Entwicklung liegen einerseits in dem bedauerlichen Geldbedarf der in der Entwicklung befindlichen Wirtschaft der Bundesrepublik, andererseits in der zu geringen Sparfähigkeit der Bevölkerung. Die im Vergleich zur Vorkriegszeit gestiegenen Lebenshaltungskosten bei nicht entsprechend erhöhten Einkommen, die verstärkte Steuerbelastung und der außerordentliche Nachholbedarf an Konsumgütern sind Faktoren, die nicht nur für das Problem der Kapitalbildung an sich gelten, sondern sich auch auf das Angebot am Geldmarkt auswirken. Hinzu treten

die durch die jetzt fälligen Soforthilfeabgaben bedingten Sonderbelastungen.

Die im Zusammenhang mit der Wirtschaftsentwicklung und der Soforthilfeabgabe aufgetretenen Kreditansprüche, die auch nur zum Teil befriedigt werden sind, haben eine Verschärfung der Liquiditätslage der Geschäftsbanken zur Folge gehabt. Die Netto-Verschuldung der Banken an das Zentralbanksystem, die von 619 Mill. DM am Ende des Monats August 1949 bis zum Jahresende auf rund das Vierfache (2,54 Mrd. DM) und im Januar 1950 um weitere 275 Mill. DM anstieg, war Ausdruck dieser angespannten Liquidität.

Auch Warenwechsel und Bankkassette werden unter Banken nur sporadisch gefragt, so daß dieses Material — soweit es nicht als eigene Liquiditätsreserve im Portefeuille der Banken gehalten wird — fast ausschließlich bei den Landeszentralbanken untergebracht werden muß.

Abwertung ohne nachhaltige Wirkung

Eine Untersuchung des Instituts für Wirtschaftsforschung in München über die Entwicklung der Außenhandelspreise in verschiedenen Ländern seit der Abwertungswelle kommt zu dem Ergebnis, daß die Ausfuhr in keinem der Abwertungsländer in dem erwarteten Umfang anzusetzen ist. Die erhoffte Mengenakkonjunktur sei — vor allem infolge autonomer Importbeschränkungen, zunehmender Marktsättigung, steigender Eigenproduktion und zum Teil auch infolge beschränkter Lieferfähigkeit — bisher ausgeblieben. Dagegen wirkte sich die Verteuerung der Nahrungsmittel- und Rohstoffimporte auf die Ausfuhr der Abwertungsländer seit Januar/Februar zunehmend preissteigernd aus. Die exportfördernde Wirkung der Abwertung dürfte daher und infolge von Preis-

senkungen der Nichtabwertungsländer ihren Höhepunkt bereits überschritten haben, soweit sie auf die durch die Abwertung verursachte Senkung der Ausfuhrpreise zurückzuführen sei. Eine nachhaltige Behebung des Dollarmangels auf Grund der Abwertungen sei nicht mehr zu erwarten.

Nach der Untersuchung ist es der Bundesrepublik bisher — zum Teil auf Kosten der Gewinnspanne — gelungen, die auf Grund der verteuerten Einfuhr erwartete Erhöhung der Ausfuhrpreise zu vermeiden. Von Sonderpreisen wie für Kohle und Holz abgesehen, seien die Dollarpreise der deutschen Ausfuhrgüter durch die Abwertung gesunken. Bei einer Reihe von Waren, insbesondere Textilien, bedürfen sie jedoch noch der Angleichung an die niedrigeren Weltmarktpreise.



Copyright: Kurt Schwobitz
Literarisches Büro „Sipa“

2. Fortsetzung

Da seine Tätigkeit bei „L'Appel“ erst einige Monate währte, war nicht anzunehmen, daß er es diesmal schon auf einen Bruch mit Duval anlegte. Er war empfindlich, aber vielleicht wollte er die günstige Gelegenheit ausnutzen, um einen höheren Vorstoß zu erlangen.

Der Chefredakteur machte gute Miene zum bösen Spiel und sagte lächelnd: „Aber Bambou, was fällt Ihnen ein! Seit wann verstehen Sie keinen Spaß mehr?“

„Spaß? Das sind mir nette Späßel! Erst muß ich mich über Ihre Telefonistin ärgern, daß mich fast der Schlag trifft, und dann kommen Sie mir mit Streichungen! Ich danke bestens!“

Duval beugte sich lachend über den Tisch und schlug dem Reporter auf die Schulter: „Reden Sie sich nicht wieder in Zorn, mein Lieber! Ich weiß ohnehin, daß Sie Geld brauchen. Stimmt’s?“

„Hélas! — Leider!“ gab der Reporter zu und warf den verkauten Zigarettenstummel in die Aschenschale. „Ich bin kein Pintscher, und ein Leben, wie ich es führe — im Interesse der Zeitung führe, Monsieur, was ich zu berücksichtigen bitte —, ist nicht billig!“

„Wieviel?“ fragte Duval sachlich. „Ich meine, wieviel Sie benötigen?“

„Ein Monatsgehalt muß es schon sein.“

Der Chefredakteur schüttelte mißbilligend den Kopf. „Sie sind wirklich nicht billig, mein Lieber, aber Sie sollen das Geld haben. Die Kasse ist natürlich schon geschlossen. Ich gebe Ihnen eine Zahlungsanweisung, die Sie morgen früh einlösen können. Ist es so recht? Bon!“

Er füllte am Schreibtisch ein Formular aus und reichte es dem Reporter hinüber.

Bambou las die Anweisung aufmerksam durch,

faltete sie sorgfältig und steckte sie in die Brieftasche.

„Merci, Monsieur, nous sommes d'accord!“

„Ja, wir sind wieder mal einig. Aber nun erzählen Sie, was in Passy los war. Die Geschichte wird ungeheures Aufsehen erregen.“

„Da ist nicht viel mehr zu erzählen. Die Prälimen, welche Monsieur Lejeune seiner Frau zum Namenstag verehrt hatte, stammen von der Firma Valentin aus der Rue de Rivoli. Madame aß ein halbes Bonbon und spie den Rest aus, weil es schlecht schmeckte. Aber das wenige, was sie hinuntergeschluckt hatte, reichte aus, um sie zu töten, obwohl alles Menschennögliche zu ihrer Rettung getan wurde.“

„Strychnin, meinte der Gerichtsarzt?“

„Ja, Strychnin. Die arme Frau muß große Qualen erlitten haben, bevor sie starb.“

„Schrecklich! So eine reizende Frau!“ sagte Duval bedauernd.

„Ah, Sie haben sie gekannt?“

„Ja, wenn auch nur flüchtig. Monsieur Lejeune war ja Deputierter und wird es wahrscheinlich eines Tages wieder sein. Er galt eine Zeitlang sogar als der kommende Finanzminister, wie Sie wissen werden, und zeigte sich damals mit seiner jungen Frau viel in der Öffentlichkeit. Bei einer solchen Gelegenheit — ich glaube, es war bei einem Empfang im Rathaus — stellte ihr Gatte mich ihr vor. Ich erinnere mich ihrer als einer charmanter, sehr hübschen und gut angezogenen Frau. Quel dommage!“

„Ja, sehr schade“, bestätigte Bambou und zog eine Fotografie aus der Tasche. „Das ist sie, nicht wahr?“

Der Chefredakteur griff hastig zu und betrachtete das Bild. „Ja, das ist sie. Woher haben Sie die Aufnahme?“

„Ich sah sie, mit vielen anderen Bildern von ihr, in der Wohnung auf dem Tisch stehen, nahm sie an mich und bat Lejeune, sie mir für L'Appel zu überlassen. Er nickte nur apathisch, und ich bin mir nicht ganz sicher, ob er begriffen hat, was ich von ihm wollte. Aber der Form ist Genüge getan und Sie können das Bild veröffentlichen.“

„Sie sind Gold wert, Monsieur Bambou“, er-

klärte Duval und setzte, in die Betrachtung der Fotografie versunken, hinzu: „Wirklich eine außerordentlich hübsche, reizvolle Frau. Ein wahrer Jammer, daß sie so jung und auf so elende Art sterben mußte!“

„Ja, es ist sehr, sehr schade“, bestätigte Bambou.

„Aber... wer hat sie umgebracht? Das ist die Frage?“

„In der Tat, das ist die Frage, Monsieur!“

„Sie sind also nicht der Meinung, daß Monsieur Lejeune etwas mit der Geschichte zu tun hat?“

„Monsieur Lejeune? En voilà une idée! — Was fällt Ihnen denn ein! Wie kommen Sie darauf?“

Jetzt war die Reihe, ärgerlich zu werden, an Duval.

„Wenn Sie meine Frage so weit von sich weisen, Bambou, dann möchte ich nur wissen, warum Sie geschrieben haben, die Bonbonniere, welche Lejeune gekauft hat, sei seiner Frau zum Verhängnis geworden.“

„Na und? Ist sie das denn nicht?“

„Doch, natürlich ist sie das. Aber warum wählen Sie diese Formulierung? Was beabsichtigen Sie damit?“

„Nichts... gar nichts, mein Lieber! Ich verstehe immer noch nicht, wie sie auf die absurde Idee kommen, hinter diesem Satz stecke eine Verdächtigung des Gatten. Nur ein Böswilliger kann etwas Derartiges herauslesen.“

„Bin ich vielleicht böswillig?“ knurrte der Chefredakteur verärgert und versuchte sein Bärchen zu zwirbeln, was ihm jedoch nicht gelang.

„Böswillig sind Sie nicht, aber sehr nervös, wie mir scheint“, sagte der Reporter und grinste fröhlich über Duvals vergebliche Bemühungen.

„Sie sehen Gespenster, mein Lieber!“

„Hoffentlich, Bambou, hoffentlich! Wenn ich Monsieur Lejeune wäre, würde ich Ihnen jedenfalls wenig Dank wissen... und er ist ein sehr einflußreicher Mann.“

„Das ist nicht zu leugnen. Wenn es sich bei der Ermordeten um die Gattin des Herrn X oder Y handelte, hätten Sie wohl kaum die Frontseite Ihrer Zeitung geändert. Aber es be-

steht nicht die geringste Veranlassung zu der Annahme, Monsieur Lejeune würde sich wegen dieser harmlosen Formulierung mit Ihnen anzulegen versuchen. Ich wiederhole, daß außer Ihnen gewiß kein Mensch auf den Gedanken kommen wird, in diesem Satz sei auch nur andeutungsweise eine Verdächtigung Lejeunes zu erblicken. Aber ich muß jetzt gehen... Natürlich kümmere ich mich weiter um diese Affäre, Monsieur, Monsieur Duval!“

Er tippte in der vielen Franzosen eigentümlichen Formlosigkeit an den Hut und verließ das Zimmer.

Duval blickte böse auf die Tür, welche sich hinter ihm schloß. Er wußte nun selbst nicht mehr, wer recht hatte: er oder Bambou? Gewiß, es hatte in der letzten Zeit ein paar unangenehme Zwischenfälle mit Leuten gegeben, die sich durch die Zeitung auf den Fuß getreten fühlten, und es mochte sein, daß er dadurch unsicher und übervorsichtig geworden war, aber er würde das Gefühl nicht los, daß Bambou ihm ein Kuckucksei ins Nest gelegt hatte.

II.

Kriminalinspektor Fouquet, der Leiter der Mordkommission, legte dem Manne, der stumpf vor sich hinbrütend in einem Sessel hockte, leicht die Hand auf die Schulter.

„Wir sind hier fertig, Monsieur Lejeune. Es tut mir aufrichtig leid, daß es ein so trauriger Anlaß war, der mich in Ihr Haus geführt hat.“

Lejeune nickte mechanisch und nahm die Hand, die der Inspektor ihm entgegenstreckte.

„Ich... danke Ihnen, Monsieur“, sagte er leise und strich sich über Stirn und Augen, als wolle er die schrecklichen Bilder der letzten Stunden wegwischen. Dann erhob er sich und setzte erneut zum Sprechen an, aber die Stimme schien ihm nicht gleich zu gehorchen, und als sie kam, schien sie brüchig und unfrei.

„Eine Frage noch: die Beisetzung... Es ist wegen der Anzeigen...“

Fouquet blickte fragend den Gerichtsarzt an und forderte ihn mit einer kleinen Bewegung der Hand zum Sprechen auf.

Fortsetzung folgt



Briefe an die Redaktion: Der Leser hat das Wort

Reformvorschlag für Bonn

Ihr Aufsatz „Ist Bonn noch zu retten?“ führt an das Zentralproblem der mit dem Grundgesetz geschaffenen staatsrechtlichen Ordnung Westdeutschlands. Die negativen Eindrücke, die das Volk von dem heutigen Parlamentarismus und den Parlamentariern immer wieder gewinnt, tun der Verfassung ungleich mehr Abbruch als die Regungen belangloser verfassungsfeindlicher Kreise. Eine wirksame Parlamentsreform würde der Sicherung des Staatsgefüges dienlicher sein als alle strafrechtlichen Schutzbestimmungen. Deshalb wäre es sehr zu begrüßen, wenn Ihr Vorschlag zur Sanierung des Parlamentarismus den Anstoß dazu geben würde, dem wohl allgemein erkannten Übel energisch zu Leibe zu gehen.

Die Krise von Weimar

Die Krise des deutschen Parlamentarismus ist so alt wie die Weimarer Verfassung. Sie hat tiefgehende strukturelle Ursachen, die überwiegend jenseits der menschlichen Gut- oder Böswilligkeit liegen. Zunächst: Parlamentarismus bedeutet Diskussion, das heißt Austausch von Argument und Gegenargument in der Absicht, zu überzeugen und mit der Bereitschaft, sich überzeugen zu lassen. Das setzt voraus: erstens die unbedingte Anerkennung des geistigen Wettstreits als alleinigen Mittel der politischen Auseinandersetzung, zweitens die moralische Indifferenz gegenüber jedem abweichenden politischen Standpunkt. Träger dieses Wettstreits können nur Persönlichkeiten, nicht Funktionäre kollektiver Gebilde sein.

Der schwerfällige Apparat

Die Krise des Parlamentarismus beruht jedoch nicht nur darauf, daß unsere Parlamente diesen Anforderungen nicht mehr genügen, sondern auch auf die Überforderung der Parlamente durch die staatlichen Notwendigkeiten. Im 19. Jahrhundert, als das Sozialleben noch intakt war, kamen die Parlamente mit einer Legislaturperiode von etwa fünf Monaten alljährlich aus. Diese reichte hin, um die nicht sehr zahlreichen Gesetze zu beschließen und den Haushaltsplan zu verabschieden. Seit 1919 tagen die Parlamente durchgängig und sind trotzdem in ewiger Hetze und Zeitnot. Der naturgemäß schwerfällige Apparat der aus mehreren hundert Abgeordneten bestehenden Parlamente steht in nahezu hoffnungslosem Konflikt mit der Masse und Eilbedürftigkeit seiner Aufgaben. Der Parlamentarier ist notwendig Berufsparlamentarier geworden und damit in eine weitgehende Abhängigkeit von seiner Partei geraten. Bei diesen, zuletzt angedeuteten Mißständen setzt Ihr Reformvorschlag ein, der damit die prinzipielle Problematik des Parlamentarismus unberührt läßt. Es ist im Augenblick absolut müßig, sich über der Frage zu erhitzen, ob der Parlamentarismus noch eine Zukunft hat. Die Lage erfordert, das Beste aus den Gegebenheiten zu machen, das auch von ferne nichts sichtbar wird, was an die Stelle des Parlamentarismus treten könnte.

Im einzelnen möchte ich zu Ihrem Vorschlag folgendes bemerken:

Großes und kleines Plenum

Die Schiedung des eigentlich handelnden parlamentarischen Körpers auf ein Drittel würde voraussetzen, daß der einzelne Abgeordnete nicht mehr als Träger eines freien, ihn zur persönlichen Ausübung berechtigenden und verpflichtenden Mandats gewertet wird. Denn andernfalls wäre ein solcher Ringtausch innerhalb des Dreierteams nicht möglich. Das mag man hinnehmen angesichts der Tatsache, daß das freie Mandat längst der Vergangenheit angehört. Die Öffentlichkeit ist ein notwendiges Element der parlamentarischen Funktion. Man sollte auf sie umso weniger verzichten, als der Rundfunk ein hervorragendes technisches Mittel ist, um diese dem Parlament teilweise verloren gegangene Öffentlichkeit wieder herzustellen. Man könnte Ihren Vorschlag dahin variieren, daß man ein kleines und ein großes Plenum unterschiede. Ob dieses kleine Plenum dann wirklich schneller arbeiten würde als die Gesamtversammlung der Parla-

mentarier, müßte sich erweisen. Ich zweifle, ob man das ohne weiteres für ein Gremium von immerhin noch 134 Köpfen ohne weiteres unterstellen kann. Träfe das jedoch zu, so ergäbe sich der Vorteil, daß man eine Anzahl Ausschüsse abbauen und ihre Obliegenheiten einer öffentlichen Erledigung zuführen könnte.

Auslese durch Vorwahlen

In Abweichung von Ihrem Vorschlag bin ich der Ansicht, daß die Einführung des Mehrheitswahlrechts anstelle des Verhältniswahlrechts für die Sanierung des Parlamentarismus bedeutungslos sein würde. Ich will nicht darauf abheben, daß das vielgeproben englische Mehrheitswahlrecht seine konzentrierende, mehrheitsbildende Kraft verloren hat. Ich gehöre auch nicht zu denen, die in der Verabsolutierung Weimarer Erfahrungen der politischen Weisheit letzten Schluß erblicken; sonst könnte ich Ihnen vorrechnen, daß bei der Mehrheitswahl die so wichtigen Polster der kleineren Parteien viel früher zerrieben worden wären und die NSDAP nicht bis zum 30. Januar 1933 auf die Machtübernahme hätte zu warten brauchen. Entscheidend ist vielmehr die Tatsache, daß die Mehrheitswahl — wie die Bundestagswahl bewiesen hat — eine Parteienwahl sein würde, so daß sie im Ergebnis nichts ändern würde. Alle Versuche, den Abgeordneten aus der Abhängigkeit von der Partei zu lösen, müssen allein schon an dem Umstand scheitern, daß der Berufsparlamentarier heute unvermeidlich ist. Die Wurzel des Übels ist, daß wir zwar eine demokratische Verfassung, aber autoritär strukturierte Parteien haben. Hier wäre mit Reformen einzusetzen.

So wäre an die Einführung von Vorwahlen zu denken, daß heißt an die Bestimmung der Wahl-

kandidaten im Wege der Wahl durch die Parteimitglieder. Die Vorwahl ist anderwärts, wie z. B. in den USA als Mittel zur Eindämmung des Übergewichts der zentralen Parteibürokratie eingeführt worden und hat sich dort bewährt. Ob sie in Deutschland den gleichen Dienst leisten würde, könnte man angesichts der sehr schmalen Mitgliederbasis der Parteien bezweifeln. Aber der Einfluß, der damit dem einzelnen Parteimitglied gegeben würde, könnte vielleicht dazu führen, die Parteimitgliedschaft ein wenig anziehender zu machen, als sie derzeit ist. So wäre die Einführung der Vorwahl ein Experiment, das jedoch löhnender erscheint als die ganze Diskussion über Mehrheits- und Verhältniswahl, hinter der die Illusion steht, den Abgeordneten aus der Abhängigkeit von den Parteibürokraten lösen zu können. Das wäre, wenn überhaupt, nur auf dem Wege über die Demokratisierung der Parteien möglich.

Keine Rückkehr zum klassischen Parlamentarismus

In keinem Falle wird man eine Rückkehr zu dem klassischen Parlamentarismus, wie er oben angedeutet wurde, erwarten dürfen. Die Parlamentarier werden nicht mehr völlig freie Diskussionspartner werden können. Die Zeit des freien Mandats ist endgültig vorüber. Aber auch ein Parteienparlament braucht kein Funktionsparlament zu sein. Auch im Rahmen der Parteien — demokratisch strukturierter Parteien! — ist eine selbstverantwortliche parlamentarische Arbeit möglich. Sie herzustellen, die unbedingte Anerkennung des geistigen Wettstreits als alleinigen Mittels der politischen Auseinandersetzung zu befestigen und die moralische Indifferenz gegenüber abweichenden politischen Überzeugungen zu sichern, wäre die Aufgabe, um „Bonn noch zu retten“.

Prof. Dr. Ernst Forsthoff, Schlierbach

Fiebrige Stimmung in Schleswig-Holstein

Von unserem Korrespondenten

Hamburg. (Eig. Bericht) Die für Schleswig-Holstein im Mai bevorstehenden Landtagswahlen lassen an der Intensität des vorbereitenden Kulissenspiels erkennen, daß es zu einer außerordentlich erbitterten Auseinandersetzung über den politischen Weg der nächsten vier Jahre kommen wird. Da der alte Landtag voraussichtlich Mitte April aufgelöst wird, muß sich der eigentliche Wahlkampf außerdem auf eine sehr kurze Frist beschränken. Nördlich der Elbe hat sich eine außergewöhnlich tiefgehende politische Zerküftung entwickelt. Sie resultiert im letzten aus der unglücklichen Situation und Konstruktion dieses Landes, das nicht einmal mehr den Ehrgeiz hat, „selbständiges Land“ zu sein, sondern den Wunsch durchblicken läßt, bundesunmittelbare Provinz zu werden. So tief sitzt in weiten Kreisen die Resignation. Eine groteske Flüchtlingsüberlastung, geringe industrielle Entwicklungsmöglichkeiten und eine separatistische, auf Abwanderung nach Norden bedachte Bewegung haben eine fiebrige Stimmung erzeugt, die den sonst so ruhigen Schleswig-Holsteiner wie eine böse Dämonie erfällt hat und die politische Magnetnadel nicht mehr zur Ruhe kommen läßt.

Wahlgesetz mit blauem Auge

In dieser Kulisse liegt der Schlüssel zum Verständnis der fünf Gruppen, die sich in dem kommenden Wahlkampf organisiert gegenüberstehen. Die immer noch am Ruder sitzenden Sozialdemokraten haben alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Führung auch weiterhin zu behalten. Die Bundestagswahlen waren für sie ein Menetekel, denn damals wurden sie allein von den 429 000 Stimmen der CDU um 16 000 Stimmen überholt. Offensichtlich in dem Bestreben, aus diesem Ergebnis keine Konsequenzen auf Landeskabinettsebene ziehen zu müssen, kam es zur Verabschiedung des neuen Wahlgesetzes, das die Verbindung von Wahlvorschlägen mehrerer Parteien verbietet, praktisch die Bildung eines bürgerlichen Wahlblocks inhibiert und von selten der

Alliierten Hohen Kommission gerade noch mit einem blauen Auge davonkam: „Dieses Wahlgesetz könnte sehr wohl als im Widerspruch zum Grundgesetz stehend aufgefaßt werden...“

Angesichts dieser Entwicklung blieb der CDU, FDP und dem noch zu Heliwege stehenden Teil der DP nichts anderes übrig, als auf den geplanten Wahlblock zu verzichten und eine losere Wahlgemeinschaft zu bilden, die soeben vereinbart hat, in den 46 Wahlkreisen des Landes mit 24 CDU-, 13 DP- und 9 FDP-Kandidaten aufzutreten. Diese Regelung bedeutet praktisch den Verzicht auf Gewinne aus der Landesliste, deren Stimmen nach dem Wahlgesetz nur solchen Parteien zugutekommen, die in sämtlichen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt haben.

Block der Entrechteten

Von besonderem symptomatischen Interesse ist die Bildung des „Blocks der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ (BHE) und seine Absicht, selbständig in den Wahlkampf zu gehen. Sowohl bei den letzten Landtagswahlen wie bei der Bundestagswahl hatten die Flüchtlinge, etwa 40% der gesamten Einwohnerschaft, ihr Vertrauen den politischen Parteien geschenkt. Ihr jetziger Zusammenschluß unter wahlaktischem Aspekt beweist, daß dieses Vertrauen nicht gerechtfertigt wurde. Fraglich bleibt, ob der BHE in so kurzer Anlaufzeit die nun einmal unerlässlichen Vorbereitungen zur Besetzung aller 46 Wahlkreise treffen kann. Seine politische Couleur scheint sich, wenn nicht alle Anzeichen täuschen, in der letzten Zeit von rechts nach links entwickelt zu haben.

Eine Drachensaat

Auf der äußersten Rechten zeigt sich in dem pompösen „Come back“ Hedlers erstmalig die Drachensaat, die durch den ungeschickten Prozeß von Neumünster gelegt wurde. Kaum hatte der „Redner von Einfeld“ die fünf geschlossen hinter ihm stehenden Kreisverbände der Deutschen Reichspartei zugeführt, als ihm der Vorsitzende dieser Partei, der Bundestags-Abgeordnete Dr. Richter auch schon den Auftrag gab, den

Wochenendlehrgänge nordbadischer Stenografen

Auf der Februar-Betriebsvertreter-Tagung der nordbadischen Stenografenvereine in Hockenheim wurde die Einrichtung von Wochenendlehrgängen zur Ausbildung von Unterrichtsleitern und zur Vorbereitung auf die staatliche Kurzschriftlehrer-Prüfung beschlossen. (Monatlich einmal abwechselnd in Karlsruhe und in Mannheim.)

Am letzten Wochenende fand der erste Lehrgang unter Leitung vom Studienrat August Egner (Heidelberg) in Mannheim statt, an dem sich Stenografen aus Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg, Schwetzingen, Weinheim und Hockenheim beteiligten.

Studienrat Egner gab einen interessanten Überblick über die Entwicklung der Schrift von den Uransätzen bis zur Gegenwart und anschließend einen Querschnitt der Geschichte der Kurzschrift. In einem zweiten Vortrag über Systemtheorie machte er die Teilnehmer vertraut mit dem Aufbau der Systemurkunde der deutschen Kurzschrift.

Kammerstenograph i. R. Michael Winkler, Heidelberg, der bekannte Lehrbuchverfasser, führte die Teilnehmer ein in das Wesen und in die Geheimnisse der Gabelbergerschen Redensichensprache. Hauptlehrer Vogelbacher und Studienreferendar Knapp, Heidelberg, zeigten Lehrproben aus dem Gebiete der Vertikalschrift und Kilschrift. Die Teilnehmer zeigten lebhaftes Interesse. Sie waren von den Ausführungen sehr befriedigt.

Durch diese Lehrgänge sollen u. a. junge Stenografen zu tüchtigen Unterrichtsleitern herangebildet werden. Es ergeht daher an alle vorwärtsstrebenden jungen Stenografen der Ruf, sich an diesen Lehrgängen zu beteiligen.

Engländerin sprach zum Flüchtlingsproblem

Jede ausländische Stimme, die sich heute zu dem so brennenden Thema Flüchtling äußert, wird von uns mit besonderem Interesse vernommen. Es war daher begrüßlich, daß der Vortrag von Miss Ercey, die auf Einladung des Heidelberger Frauenringes in ausgezeichnetem Deutsch über diese Fragen sprach, vor allem von Flüchtlingen stark besucht war.

Die Rednerin, eine Quäkerin, die seit vielen Jahren Flüchtlings- und Emigrantenfällen bearbeitet, ist gewiß von größtem Wohlwollen besetzt und von einer vertrauensverweckenden persönlichen Hilfsbereitschaft. Das klang aus jedem ihrer Worte. Dennoch blieb kein Zweifel, daß ihr gutgemeinter Vortrag enttäuschte. Sie ging zwar sehr ausführlich auf den Ursprung der vielen Wanderungen u. Ausweisungen im Laufe unseres Jahrhunderts ein. Das eigentliche Thema aber „Flüchtlingsproblem 1950“, unter dem man sich angesetzte politische Aspekte vorgestellt hatte, wurde nicht angesprochen. Die Vortragende beschränkte sich darauf, das Problem nur vom religiösen her zu umschreiben. Obwohl eine solche Sicht immer ein Ausgangspunkt sein muß, darf sie doch die praktischen Fragen nicht so außer Acht lassen, wie es hier geschah.

Bei aller Hochachtung vor der untadeligen Gesinnung dieser Engländerin war es daher nicht erstaunlich, daß die kurze Diskussion etwas schärfer ausfiel, als beabsichtigt war. Es wurde aneinander vorbeigeredet, und die Flüchtlinge konnten mit Recht erwarten, positive Vorschläge zu hören.

Landesverband Schleswig-Holstein der DRP zu gründen, die ebenfalls in allen 46 Wahlkreisen auftreten will und die wesentliche Teile der früheren „Nationalen Rechten“ (DRP/DKP) an sich gezogen hat.

Zahlmäßig auf Landesebene nicht sehr ins Gewicht fallend und doch von erheblicher Sprengwirkung auf den deutschen Charakter Schleswig-Holsteins ist die fünfte Gruppe, der „Südschleswiger Wählerverband“, die politische Formation der im Landesteil Schleswig beheimateten Los-von-Deutschland-Bewegung. Sie ist neben den Sozialdemokraten die einzige Nutznießerin des neuen Wahlgesetzes, das es den deutschen Parteien wie überall so auch im Grenzgebiet verbietet, geschlossen gegen den Feind im eigenen Land aufzutreten. Unter diesen Umständen ist es durchaus möglich, daß der langsame, aber stetige Schwund der Dänenpartei, der sich zwischen der letzten Landtagswahl und der Bundestagswahl bereits auf 3,9% belief, wahlarithmetisch nicht den Ausdruck findet, den er auf Grund der inneren Entwicklung dieses Anschlußphänomens finden müßte.

Schleswig-Holstein ist das deutsche Land, das die Nöte unserer westdeutschen Gegenwart am besten mit barometrischer Sachlichkeit widerspiegelt. Darin liegt die über seine räumliche Größe hinausgehende Bedeutung der kommenden Wahl. H. Bühmann.

OFFENE STELLEN

Erhrl., kindert. Hausgehilfin, nicht unter 20 Jahren, selbst im Kochen und stüml. Hausarbeiten, in kath. Haushalt für 13. Mai 1950 gesucht. Off. unter Beifügung von Zeugnisabschr. unter 13 804 an die Exped.

Fließige, zuverlässige Hausgehilfin

nicht unter 18 Jahren, in gut. geordneten Geschäftsbaub. gesucht. Kochkenntnis erforderlich. Angeb. unter 13 871 an d. Exp.

MIETGESUCHE

Kindert. Ehepaar sucht 2-Zimmer-Wohnung in Heidelberg od. Umgeb., auch ggf. Baukostenzusch. Off. unt. 13 888 an die Expedition.

EM!

Suche leeres Zim., Miete b. 90 DM. ruh. Mieter, lagüber beschäftigt von 8 bis 20 Uhr. Zugang vorhanden. Dringlichkeit v. Woh.-Amt bescheinigt. Angeb. unt. 13 819 a. d. Exped.

Gute möbl. Zimmer f. ausl. Stud. gesucht. Angeb. an Sekretariat f. ausl. Stud. an der Universität, Zimmer 11.

Zum neuen Osterstaat gehört auch eine neue Garnitur aus schmeichelnder Seide mit hübschen Spitzenornamenten. Wie wäre es, wenn Sie sich diese duftige schöne Wäsche zu Ostern schenken lassen würden? Wir könnten so manches Elegante und Preiswerte vorlegen, weil wir unsere Auswahl laufend ergänzen.



Ol-Fruwib

Beachten Sie unsere Auslagen!

folgt den guten Oster-Rat: Verschönern den Wäschehaushalt!

Preis-Aufgabe!

tnniweg thein red ,tgaw thein rew

Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes haben wir folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis: 1 Volkswagen oder den Gegenwert in bar
2. Preis: 1 Motorrad
3. Preis: 1 Wohnzimmer
4. Preis: 1 Kücheneinrichtung
- 5.-6. Preis: 2 Radio-Apparate
- 7.-8. Preis: 2 Fahrräder
- 9.-10. Preis: 2 Wäsche-Ausstattungen
- 11.-30. Preis: 20 Armbanduhren
- 31.-100. Preis: 70 Füllhalter

sowie eine große Anzahl diverser Trostpreise in reizender Ausführung.

Gewinner eines obengenannten Preises **ist jeder,** der uns die richtige Lösung eineselndet. Die Verteilung der Hauptpreise findet unter notrieller Aufsicht statt. Die Einwendung muß sofort erfolgen und verpflichtet Sie zu nichts. Wir bitten, die Lösung auf einer Postkarte einzusenden. Schreiben Sie sofort an:

Fa. Friedr. Sennholz, (20a) Hannover Nr. 581

Ihr Toloschein

liegt zum Abholen bereit
Hauptpost Schalterhalle rechts
STURMER

Todesanzeige

Am 2. April verschied nach kurzem Leiden unsere lb. Mutter,
Schwiegmutter, Großmutter, Urgroßmutter und Urgroßmutter

Anna Neuert

geb. Schür

im Alter von 81 Jahren.
Familie Nikolaus Neuert
Familie Willy Neuert und alle Anverwandte

Leimen, Brastien, 2. April 1950
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 4. April 1950, 11.00 Uhr,
von der Friedhofkapelle Leimen aus statt.

Starbefälle 2. April 1950
Rudolf Herth, 64 Jahre,
Rohrbacher Straße 12.

TRANSPORTE
Transporte aller Art führt aus
Reil Carl
Ruf 678, Obere Kirchgasse 24.



Leidet zu beeinflussen

Ist keine moderne Frau. Doch die Erfahrungen
anderer macht sie sich gern zunutze. Sie lautet:
„Meine Pflast sind durch Klosterfrau Aktiv-Puder
verschwinden.“ Von lästiger Schwelldrüse bin
ich gänzlich befreit! „Bei hartnäckigen Ekzemen
hat er rasch geholfen!“ Klosterfrau Aktiv-Puder,
der große Fortschritt zur Pflege der gesunden und
kranken Haut, ist jetzt schon ab DM 6,75 in allen
Apotheken und Drogerien erhältlich.

Klosterfrau, Köln a. Rh., Herstellerin des berühmten Klosterfrau Moissengestes und des hochwirksamen Klosterfrau Schuppulvers.

Fabrikneue
Volkswagen
an Selbstfahrer
zu vermieten.
Garage Seppich
Heidelberg
Dreikönigstr. 13 - Telefon 3210

Patenthelbrüste
all. Art repariert sof. Neugasse 3
Neuw. Schüller Tepp., Pers. Muster,
Friedensqualität, 200x200, 270,- DM,
dies 32x4 490,- DM.
In Perser Brücken Kasak, Bidjar,
ca. 160x210.
A. E. Hamza, Heidelberg,
Hauptstraße 167, Teppich-Rep.- und
Reinigungsanstalt.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN
Städtische Freibank Heidelberg
Fleischverkauf am Mittwoch, den
5. April 1950
von 7.30-8.30 Uhr Nr. 501-502
von 8.30-12 Uhr Nr. 503-1000
Schlachthofdirektion.

VERSTEIGERUNGEN
Zwangsversteigerung. — Mittwoch,
5. April 1950, um 14 Uhr, werde
ich in Heidelberg, im Pfandlokal
Seminarstraße 4, gegen bare Zahlung
im Vollstreckungswege öffentlich
versteigern: 1 gr. Zim-
mermöbel, 1 Kredenz, 1 Anmal-
tischschrank, 1 Glasstisch, 1 Roll-
schrank, 1 Schreibstisch, 1 Radio,
2 Schreibmaschinen, 1 Rechen-
maschine. Außerdem nachmitt.
2 Uhr, Zusammenkunft am Gü-
terbahnhof, Wasserturm: 1 Do-
tomobilmaschine, 1 Kfz. selbige,
14 Stränge Heilmittel, 1
Kippel, 2 Plattformwagen, 1
Drehschleife, 1 elektr. Handbohr-
maschine mit Bohrer, 1 elektr.
Kettensäge-Maschine, 1 elektr.
Handbohrmaschine, 1 elektr.
Handkreissäge und 62 Rigipsplaf-
ten. Heidelberg, den 1. April 1950.
Schilling, Gerichtsvollzieher.

Preiswertes
Oster-Angebot
Große Auswahl im:
TASCHENSCHIRME
Damen-Taschenschirme
Herren-Taschenschirme
Herrenschirme
Stoßschirme
Spazierstöcke
Kinderschirme
schöne Bruyere Pfeifen
Kommunikant-Schirme
J. Mühlentmayer
HEIDELBERG, Plöck 11
Bitte beachten Sie die Preise
im Fenster

Herdtweiss **IMMER**
BESSER

VERSCHIEDENES
Warnung! Ich verbiete Jedermann,
meiner Frau Josefine Mühlentmayer,
etwas zu leihen oder zu borgen,
da ich für nichts aufkomme.
Ludwig Mühlentmayer, Heidelberg,
Neugasse 5.

Januar
Lebertrüben
Trachtenträger
Motorradfahrer
Ausrüstung
billigst v. Herdtweiss
Zednik, Heidelberg, Neugasse 17

Frische Fische
für die Karwoche!
Schellfische
etwa Kopf in Gewicht 100 g 90,- 35
Seelachs-Filet
... 200 g 90,- 36
besser in allen Verkaufsstellen
1 kg 0,50
Chih-Dose ... DM ... 98
Schellfischfilet in Öl
100 g ... DM ... 50
verkauf in den bekannten Fischverkaufsstellen

Schreiber
GEOR. 1880

Füg' Deinem Osterei ein Klassenlos von
... bei
in der Hauptpost rechts

HEIDELBERGER FILMTHEATER

SCHLOSS **Erst-Aufführung!**
Heute bis Donnerstag!
Ein Film, der dem Zuschauer auch für die Dauer
etwas Großes
zu geben hat und ihn ungemein fesselt!

Der Lebensweg eines kämpferischen Idealisten,
des Fackel Trägers
einer neuen, schöneren
Weltauffassung.
Großes schenkte er uns,
dessen wir uns bedienen
müssen, solange der Mensch
Mensch sein will.
Wie dieser Mensch der
Menschheit Großes schenkte,
so soll dieser Film der
Mittel der Welt sein, dieses
Große in unsere Herzen
zu tragen.

BARBARA
von **MELANCH**
in **MELANCH**

Regie:
Dietrich-Lies
Ein buntes
stimmendes
Zeitgemäße,
ein großer
künstlerischer Wurf
ein Film von dem
die Welt spricht!

Kassenöffnung um 12 Uhr. Beginn: 14.30, 16.30, 18.30, 20.30.
Die erste Vorstellung um 14.30 Uhr bietet beste Platzwahl!
Kartenvorverkauf im Zigarrenhaus Girtum am Bismarckplatz.
Bitte achten Sie darauf, daß Sie zu jeder Eintrittskarte die
richtige gesonderte Platzkarte (als 2. Karte) erhalten!

KAMMER **Erstaufführung! Der große Erfolg!**
Hauptstr. 80
Telefon 3536
Die beste deutsche Filmkomödie nach dem Kriege!

Frauenarzt Dr. Frätorius
nach dem Bühnenstück von Curt Goetz. — Darsteller: Curt Goetz,
Valerie von Marzens, Erich Ponto, Albert Florath
Ein großartiger Film, urteilen alle ... so wie er sein soll: Kurz-
weilig, interessant und lebensnah.

Kassenöffnung: 11 Uhr. Anfang: 12, 14, 16.30, 18.30, 20.30 Uhr.

ODEON **Nur noch bis Dienstag**
Hauptstr. 37
Tel. 25 73
Der Posaunist
mit Paul Dahlke, Sabine Peters.
Mittwoch und Donnerstag bringen wir Albert Präjean der finstige
und unerschütterliche Kriminalkommissar in
Sein schwierigster Fall
Zweideutige Existenz — Bürger mit Doppelleben — ein Meister-
stück Pariser Möbelschmiedung in einem erregenden Krimi allum
voll Grüt und Witz.
Tägl.: 12.30, 14.30, 16.30, 18.30, 20.30 Uhr. Kassenöffnung: 12.00 Uhr

GLORIA **Heute bis Donnerstag!**
Hauptstr. 108
Telefon 3048
Erst-Aufführung
mit Madeleine Sologne und Jean Marais u. a. in dem
spannenden Roman-Film
Der ewige Bann
In deutscher Sprache
Ein Film der 5 Schloß-Bewohner der großen Gegensätzlichkeit,
aus der schließlich die Geliebte entführt wird ...
Kassenöffnung 10 Uhr. Beginn 10.30, 12.30, 14.30, 16.30, 18.30, 20.30

Rüchel **Ranera**
Ruf 5902
Ruf 5902
8, 10.30, 12.30, 14.10, 16, 17.30, 19.05, 21.30, 23.30, 14, 15.30, 17.40, 19.30, 21.15
RITA HAYWORTH als
Die Lady von Shanghai
Ein abenteuerlicher Kriminalfilm voll Erotik und Exotik von
mitreißender Gestaltung, von künstlerischem Formell
Kartretung laut behördlicher Watsung geschlossen.

APOLLO **Dienstag bis Donnerstag**
ein Kriminalreifer von Format
Adenburger
Straße 28
Telefon 2778
Das letzte Feindes
Spannung von Anfang bis zum Ende, eine Garantie für
2 Stunden Nervenkitzel — 14, 16, 18, 20 Uhr. Parkplatz beim Kino

BACHLENZ **Heute bis Donnerstag**
Redaktion
Linie 3
Telefon 6018
Derby
Ein Film um Frauen und Pferde mit Hannelore
Schroth, Willi Fritsch, Heinz Engelmann, Albert
Florath, Carsta Löck, Margarete Bieseck u. a.
Anfangszeit: Täglich 14.30, 16.30, 18.30

Bitte daran denken:
Anzeigenschluß für die Oster-
Ausgabe des TAGEBLATT ist Grün-
donnerstag 15 Uhr.
Rechtzeitige Anzeigenbestel-
lung erbeten.
TAGEBLATT-Anzeigen-Abteilung.



KÖSTER-KLEIDUNG
IST GUT.
KÖSTER-Kleidung ist gut,
und was dazu gehört — wie das pas-
sende Hemd, die geschmackvolle
Krawatte, der moderne Hut — finden
Sie auch bei uns in vorzüglicher Qualität
und zu günstigen Preisen

- Herren-Sporthemden**
strapazierfähige Qualität, und in
klein gemustert ... DM 12.50 11.50 **8.90**
- Herren-Sporthemden**
Macco-Popeline ... DM 12.50 11.50 **15.50**
- Herren-Hüte** mod. Farben
in erstklassiger Woll- und Haarfli-
Qualität ... DM 14.50 13.50 **13.90**
- Popeline-Mäntel**
in großer Auswahl DM 35.- 30.- **49.-**
- Sport-Sakkos** nette Formen
DM 35.- 30.- **45.-**
dazu elegante **Kombinationshosen**
in großer Auswahl

Kaufhaus
KÖSTER
AM MARKT

Früher oder später STURMER jeder
gewinnt bei in der Hauptpost rechts

Festtagsrückfahrkarten
der Deutschen Bundesbahn vom 6. bis 11. April
Reisebüro
(Straßenbahn Verwaltungs-Gebäude) Am Bismarckplatz
Telefon 4250

Der Lebensmittelgroßhandel hat am
Karsamstag geschlossen
Verband des Sortimentsgroßhandels

Kleiderschränke in allen Ausführungen
ab DM 56.50
Küchen komplett, naturlasiert ... ab DM 235.-
Schlafzimmer komplett, mit Spiegel
und Glas ... ab DM 495.-
Karl Zeitz, Waibstadt (Baden)
MÖBELSCHREINEREI

STADT. BUNNEN HEIDELBERG
Dienstag, 4. April, 19.30: „La Bohème“, Oper v. Giacomo Puccini
(Metz E. IS und freier Verkauf). Preise: 1.- bis 5.50.
Mittwoch, 5. April, 19.30: „Viel Lärm um Nichts“, von William
Shakespeare. (Stühle F, 14 und 17. Verk.), Preise: 0.50 bis 4.-

VERKAUFE
Herde - Ofen - Badeeinrichtungen
gut und preiswert vom Fachgeschäft
W. Stähle
Platz 11
Tel. 1866
Neuw. Kofferdrehm. „Olym-
pia Progress“ für 200,- DM z. vkf.
Angsh. unt. 600 an die Exped.

Salon Fischer
Damen- und Herren-Frisur
Dauerwellen — Haarfröhen
durch 12 Kräfte
Spezial stin für Nagelpflege
Friedr.-Ebert-Allee 3, Tel. 35 21
Schreibbuch m. Aufsatz, schwarzer
Damenstiftel, Frauenstiftel (40),
Herrenstiftel (45), Rechenkopie zu
vkf. Heidelberg, Bahnhofsstr. 43 part.

Ostertolo günstig wie
noch nie **AUSKUNFT:**
STURMER
in der Hauptpost rechts



Schreibmaschinen
verschiedener Fabrikate
C. F. Beisel Nachf.
Heidelberg, Hauptstr. 64, Telefon 27 50



FÄRBEREI Ritter
Chem. Reinigung
Untere Straße 28
Flöck 8, Tel. 2739

Färbt
Reinigt
Imprägniert
Dekatiert
Entfärbt

Ein Osterschlager
Philips Piccolo
5 Röhren, 6 Kreise DM 129.50

Heinz Wessendorf
Hauptstraße 101 Heidelberg 2118

1. April 1938 **75** 1. April 1913
JAHRE

Ph. Schellmann
Heidelberg · Mittelbadgasse 4
Fernruf 20 68
Wild · Geflügel · Fische
Antikes Spezialgeschäft am Platz

Auch der Osterhase
knipst mit der Aglo-Box DM 9.90

Heinz Wessendorf
Hauptstraße 101 Heidelberg 2118

Feldhasen
REHE · HIRSCH · WILDSCHEIN
Hühner, Hasen, Postlarven, Capunen, Enten, 199er Bachhähnen
Schellfisch, Kabeljau, Filets, Heilbutt, Rahn
lebende Forellen, Karpfen, Hechte,
Spezialgeschäft für Wild, Geflügel, Fische

M. SCHLERETH
Neurheimer Landstraße 7
Telefon 4122

IN'S ÖSTERT
Modeschmuck
von JUWELIER

Aschbacher
Hauptstraße 109

Ostertreude!
Kindertreude!

Durch reizende
Spielsachen
von
Carl Knoblauch
Sollenerstraße 15
Telefon 21 18



Steiff
KNOPF IM OHR



Klar-Feinseifen
in Form von
Osterfiguren und
Geschenkpäckchen

KLAR SEIFENFABRIK
HEIDELBERG

BRILLEN.
modern und klassisch

VERGLESER · BAROMETER
THERMOMETER
AND. OPT. GERÄTE

W. bekannt opt. Fachgeschäft

Karl Dieterich
FRIEDRICH-EBERT-PLATZ 1
gegen der Allg. Ortskrankenkasse

Seit 1878

Melzger
Heinrich Koch
Brückenstr. 16 u. Berghelmer Straße 11
Telefon 2914

Spezialitäten zum Osterfest

Osterlamm (auch gebraten)
Abgelagerte Filets, Roastbeef
Gefüllte Ohnjensungen
Kaffee Rippsteak (in u. a. Knochen)
... und etwas Besonderes:
meine gute Leberwurst, groß u. fein

Joh. Tischer
Hauptstraße 73

bietet eine reiche Auswahl
prakt. u. schöner Geschenke
von bleibendem Wert

Glas, Porzellan
Kristall, Keramik
Haus- und
Küchengeräte

Colliers
in Iltis, Marder, Nerze

Silberfuchse
noch nie so billig!

Max Schmidt
Kürschnermeister
Hauptstraße 146 Heidelberg 2108



Brünn
HEIDELBERG
Tel. 3778 Berghelmer Straße 38

Ihre Frühjahrsgarderobe
reintigt und färbt:

Färberei Bischoffs
Kettengasse 17-19, Tel. 3940
Läden in allen Stadtteilen



Cosmia
DER MARKEN-FÜLLHALTER
GROSSE AUSWAHL

C. F. Beisel Nachf.
Heidelberg, Hauptstraße 64
Telefon 27 50

Briefpapiere
Fotoalben